

# reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

03-04|2019



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 132039791 M

## » Jesus der Heiler

Das heilende Wirken von Jesus: zentrales Geschehen der biblischen Überlieferung und Begegnungsgeschehen.

Seiten 4 bis 7

## » Aufgerichtet ...

Jesus heilt eine gekrümmte Frau am Sabbat: ein Heilungswunder als Mutmach- und Hoffnungs-Geschichte.

Seiten 8 bis 11

## » Heilendes Tun!

Wenn Menschen füreinander zum Heil werden: von „Vinzi-Werken“ und „lokal heroes“.

Seiten 12 bis 15

## » Gesund & heil?!

Eine biblische Erzählung und künstlerische Zugänge eröffnen verschiedene Perspektiven auf Heilsein und Heilung.

Seiten 16 bis 19

# Meine Kirchenzeitung

Die besten Seiten über Glaube und Kirche in Ihrer Region

wünscht Ihnen  
eine erlesene Zeit!

## Jetzt 8 Wochen um 8 Euro!



Online bestellen unter  
[www.meinekirchenzeitung.at](http://www.meinekirchenzeitung.at)

## inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Geheilt: durch Wort und Tat	
Josef Pichler	4
Wie Heilsames geschieht ...	
Angelika Magnes/Andrea Scheer	8
Heilsames be-wirken	
Herbert Stiegler	12
Geheilt ...	
Monika Pretenthaler	16
Bibel und Leichte Sprache	
Monika Pretenthaler/Andrea Scheer	20
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	24

### Zum Titelbild:

„heilen+wachsen“ – so nennt Magdalena R. Pretenthaler die Fotoserie, aus der dieses Bild stammt. Die Schülerin des Grafik- und Kommunikationsdesign-Zweiges an der Grazer HTL Ortweinschule hat dazu aus einem Holztorso, vermutlich der Rest eines „Christus an der Geißelsäule“, eine temporäre Installation gestaltet, in der sie die Verletzungen der Skulptur mit gegenwärtig gebräuchlichen Behelfen versorgt ... und bereits dieser erste Schritt zur Heilung lässt neues Leben sichtbar werden: Ganz HEILand – trotz aller Narben und Brüche!



## impressum

**Eigentümer und Herausgeber:** Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

**Redaktion:** Monika Pretenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Herbert Stiegler, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

**Layout und Satz:** Peter Kandlbauer.

**Druck:** [www.flyeralarm.at](http://www.flyeralarm.at)

**AboService:** Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, [aboservice@reliplus.at](mailto:aboservice@reliplus.at)

**reli+plus** ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

**reli+plus** ist ein Praxisbehef für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.–

Für AbonnentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag, Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger Kirchenblatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

[www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)



### Quellen

- Seite 1: Foto: Magdalena R. Pretenthaler.
- Seite 3: Hofmann, Frank: Wie der Heiland heilt, in: Mein Fasten-Wegweiser 2017. Wandeln, hrsg. von Andere Zeiten e.V., Hamburg.
- Seiten 5-7: Fotos: Magdalena R. Pretenthaler

# WUNDER WIRKEN UND WUNDEN HEILEN

**W**interzeit ist Schnupfenzeit. Viele Lehrerinnen und Lehrer kennen das aus eigener Erfahrung, aber auch von ihren Schülerinnen und Schülern. Als mich zuletzt eine Infektion in starkem Ausmaß heimsuchte, konsultierte ich einen Arzt, der mir Antibiotika und andere Heilmittel verschrieb. Es war wie ein Wunder: Nach zwei Tabletten war meine Erkrankung wie weggeblasen.

Auf dieses Wunder hoffen Millionen von Menschen vergeblich. Während in Österreich 38 Ärzte für 10.000 Menschen zur Verfügung stehen, liegt die Ärztedichte in Liberia, Malawi oder Niger statistisch gesehen bei 0,5 Ärzten pro 10.000 Einwohnern. In dieser Statistik führt übrigens Kuba. Es weist die höchste Dichte an Ärzten auf, wobei allerdings der Ausbildungsgrad nicht erhoben wird.

Auch zur Zeit Jesu hofften Menschen auf Heilung. Josef Pichler, Bibelwissenschaftler für Neues Testament in Graz, bietet in diesem Heft von Reli+Plus eine Interpretation der jesuanischen Heilungen an, die Theologie und Naturwissenschaft als gleichberechtigte Zugänge zum Verständ-

nis menschlicher Wirklichkeiten sieht. Andrea Scheer und Angelika Magnes setzen in ihrem Beitrag auch beim Evangelium an. Sie zeigen altersdifferenzierte didaktische Möglichkeiten auf, um die Perikope über die Heilung der gekrümmten Frau am Sabbat mit SchülerInnen zu er- und bearbeiten. Herbert Stiegler stellt in seinem Artikel Personen vor, die Heilsames bewirken: den „Rebell der Nächstenliebe“, Pfarrer Wolfgang Pucher aus Graz, und verschiedene „Local Heroes“. Monika Pretenthaler nimmt in Text und Bild u. a. Bezug auf die Ausstellung „Zeig mir deine Wunde“, die im Dom Museum Wien noch bis August 2019 zu sehen ist. Im Methodenlabor wird das Projekt „Evangelium in Leichter Sprache“ beschrieben. Es hat zum Ziel, Menschen mit geringer Lesekompetenz ein Verstehen von biblischen Texten zu erleichtern.

**I**ch wünsche eine schnupfenfreie Frühlingszeit und viele heilsame Begegnungen



Friedrich Rinnhofer  
Vize rektor der KPH Graz

Friedrich Rinnhofer

friedrich.rinnhofer@reliplus.at

## Wie der Heiland heilt

Heilig meint ursprünglich *unversehrt, ganz*, im Englischen ist dieser Zusammenhang noch zu hören: *holy* und *whole*.

Wer als Heilige/Heiliger auftreten will, muss sich zunächst als Heiland bewei-

sen: als jemand, die/der Versehrten wieder zu einer Ganzheit verhilft.

Die älteste Biografie über Jesus, das Markusevangelium, liefert diesen Beweis in einer beeindruckenden Vollständigkeit. Die neuen individuellen Heilungsge-

schichten decken alle Arten der damals bekannten Gebrechen ab – und versinnbildlichen so die umfassende Dimension der frohen Botschaft:

„*Dein Glaube hat dir geholfen*“ (Mk 9,22).  
nach Frank Hofmann

*Lesetipp: die Heilungen im Markusevangelium*

<b>Herz</b>	<b>Schwiegermutter Petrus'</b>	SAMSTAG <sup>3</sup>
Fieber	Markus 1,29	
<b>Haut</b>	<b>Heilung eines Aussätzigen</b>	
Aussatz	Markus 1,40	
<b>Nerven</b>	<b>Heilung eines Gelähmten</b>	
Lähmung	Markus 2,1	
<b>Blutkreislauf</b>	<b>Sabbatheilung in Synagoge</b>	
abgestorbene Hand	Markus 3,1	
<b>Hormone</b>	<b>Heilung der Blutflüssigen</b>	
Blutungen	Markus 5,25	
<b>Kopf</b>	<b>Tochter der Syrophönizierin</b>	
Epilepsie	Markus 7,24	
<b>angeborene Defekte</b>	<b>Heilung eines Taubstummten</b>	
Taubstummheit	Markus 7,31	
Blindheit	<b>Heilung des Bartimäus</b>	
	Markus 10,46	
<b>Gesamtsystem</b>	<b>Tochter des Jairus</b>	
Tod	Markus 5,22	

Aus: wandeln – Mein Fasten-Wegweiser 2017, Hamburg: Andere Zeiten e.V., www.anderezeiten.de; Grafik: Martina Kothle.

# GEHEILT: DURCH WORT UND TAT

Sowohl die Taten als auch die Verkündigung Jesu verweisen darauf, dass Heilung ein jesuanisches Grundthema darstellt. Die Einnahme dieser „Doppelperspektive“ – der Blick auf das *Tun* und das *Reden*, das *Wirken* und die *Verkündigung* – bedeutet eine wichtige Horizonterweiterung, wurde doch dem Wunderwirken Jesu bis dato ganz selbstverständlich heilende Kraft zugeschrieben, während die heilende Dimension seiner Verkündigung kaum im Bewusstsein verankert ist. Doch es ist genau diese Zusammenschau der Heilungen, die Jesus wirkt, und seiner Verkündigung, die ebenfalls heilend ist, die sich zu der starken biblischen Aussage verdichtet: Jesus ist ein Heilender, ist Heiland und Retter.

Josef Pichler

**D**er vorliegende Beitrag wendet sich diesem jesuanischen Heilungshandeln aus bibelwissenschaftlicher Perspektive zu: Ein erster Abschnitt führt aus, dass und warum Heilungserzählungen – sowohl quantitativ wie auch qualitativ – tief mit dem gesamten Wirken Jesu verbunden sind und als Herzstück der Jesusüberlieferung zu denken sind. In einem zweiten Schritt wird versucht, die Heilungswunder Jesu einer Interpretation zuzuführen, die Theologie und Naturwissenschaft nicht gegeneinander auspielt, sondern sie als zwei gleichberechtigt wertvolle, wenn auch verschiedene Zugänge zum Verständnis menschlicher Wirklichkeiten denkt. Exemplarisch wird dann in einem dritten Punkt am Beispiel von Lk 14 durchbuchstabiert, wie eng jesuanische Heilungen mit den wegweisenden Worten Jesu verbunden sind.

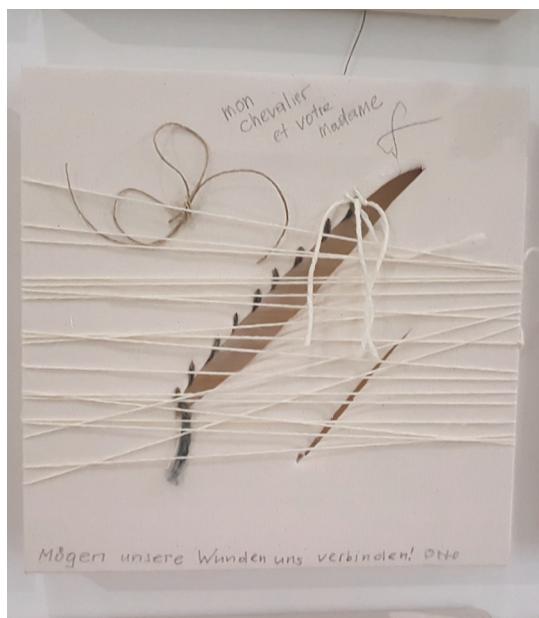
Heilung als  
Begegnung

## 1 Heilungserzählungen: Herzstück der Jesusüberlieferung

Liest man in den Evangelien, so begegnen einem auffällig viele Heilungserzählungen: Das Markusevangelium, das erste der Evangelien, kennt insgesamt elf davon, welche sich auf die ersten zehn

Kapitel verteilen. Allein schon diese große Anzahl verweist darauf, dass die heilende Dimension zur Kerncharakteristik jesuanischen Handelns gehört. Beachtet man dann noch die weitere Überlieferungsgeschichte der Evangelien, so kommen zu diesen elf markinischen Erzählungen noch einige andere dazu: Hier ist zunächst eine Erzählung zu nennen, die sich sowohl bei Matthäus als auch bei Lukas findet, nämlich die Heilung des Sklaven des Hauptmanns von Kafarnaum, welche der Logienquelle Q zugeschrieben wird (Mt 8,5–13 par Lk 7,1–10). Das Matthäusevangelium fügt darüber hinaus noch die Heilung zweier blinder und eines stummen Menschen hinzu (Mt 9,27–34). Das Lukasevangelium ergänzt die Heilungserzählungen des Markus noch durch vier weitere Sondertraditionen: Da findet sich die Heilung der verkrümmten Frau (Lk 13,10–17), die Heilung eines wassersüchtigen Mannes (Lk 14,1–6), die Heilung von zehn Aussätzigen (Lk 17,11–19) und die Heilung vom abgeschlagenen Ohr des Dieners des Hohenpriesters (Lk 22,50–51).

Im Unterschied zur synoptischen Tradition (Mk, Mt, Lk) nimmt das Johannesevangelium einen anderen Weg der Verkündigung. Es weiß selbstverständlich darum, dass Jesus viele Wunder gewirkt hat (vgl. Joh 20,30f), wählt aber nur sieben davon aus und nennt sie „Zeichen“ Jesu; drei dieser sieben Zeichen sind Heilungserzählungen (Joh 4,46–54; Joh 5,1–9; Joh 9,1–41). Möchte also Lukas die Wunder Jesu möglichst vollständig überliefern, so stellt Johannes nicht auf die Quantität der Überlieferungen ab, sondern setzt auf eine Reduktion und Konzentration der Erzählungen, um die heilende Qualität der Jesusbegegnungen besonders intensiv herauszuarbeiten. Dementsprechend fallen die Dialoge Jesu mit den geheilten Menschen bei Johannes auch meist viel länger aus als in der synoptischen Tradition.



Nadia Myre, The Scar-Project.

Foto: Monika Pretenthaler

## 2 Begegnung als Heilung: Wie Wunder geschehen

Die Heilungserzählungen des Neuen Testaments gehören zur literarischen Gattung der Wundererzählungen. Neben den Heilungswundern gehören auch Dämonenbannungen, Totenerweckungen, Geschenkwunder, Epiphanien und Rettungswunder zu den neutestamentlichen

Wundererzählungen. Die drei letztgenannten Wunder – Geschenkwunder, Epiphanien und Rettungswunder – werden oft auch unter dem Begriff „Naturwunder“ zusammengefasst. Obwohl nun die Heilungen Jesu der Gattung der Wundererzählungen zugeordnet werden, heben sie sich doch – wie oben ausgeführt – sowohl hinsichtlich ihrer Quantität als auch ihrer Qualität deutlich von den restlichen Wundererzählungen ab; mehr als diese finden die Heilungserzählungen ihren Ort im Leben und Wirken des historischen Jesus und verlangen damit auch einen eigenen Zugang.<sup>1</sup>

**W**ichtig für ihr Verständnis ist zunächst die Einsicht, dass sich heutige medizinische Krankheitsbilder nicht einfach auf neutestamentliche Texte rückübertragen lassen, weil Krankheiten immer auch kulturelle Konstrukte sind, die stets mit dem konkreten historischen Umfeld verwoben sind. Zudem fließen in die Krankheitsbilder, die in der Bibel Erwähnung finden, immer auch anthropologische Aussagen mit ein: So stehen z. B. geheilte Hände und Füße für die Überwindung der Handlungsunfähigkeit von Menschen. Ist es Blindheit, die geheilt werden soll, so sind es nicht nur die Augen, die Defekte haben, sondern es fehlt oft auch an Einsicht.

Aus theologischer Perspektive werden die Heilungserzählungen Jesu als Begegnungsgeschehen des Menschen mit Gott bzw. mit Gottes Sohn gelesen. Menschen kommen in und mit ihrem Leiden zu Jesus, erwarten sich von ihm Hilfe und die Besserung ihres Zustandes. Dabei gerät das menschliche Leid mit all seinen Dimensionen in den Blick: eine Krankheit, die (soziales) Leben unmöglich macht; ein körperliches Gebrechen, das Lebensmöglichkeiten be- oder verhindert; eine spirituelle Sehnsucht nach Heil-Sein ... Und Jesus heilt – nicht nur die verschiedenen Krankheiten, sondern er leitet Menschen auf neue Lebenswege, die mit einer neuen Weltansicht und damit einer neuen Praxis verbunden sind. Auch die Schwere und die Schuld, die Menschen auf sich geladen haben, nimmt und vergibt Jesus und eröffnet damit Raum für eine neue Menschen- und Gottesbeziehung. Ein Sehnen nach Heil trifft auf ein heilendes Gegenüber: Aus diesem Grund ist gerade der personale, kommunikative Aspekt im Hinblick auf das Verständnis der jesuanischen Heilungswunder hoch zu gewichten. Ein solcher Zugang kann außerdem die persönliche Disposition jener Menschen, die sich Jesus zuwenden, in angemessener Weise berücksichtigen: Menschen, die Jesus begegnen und von ihm geheilt werden, leisten in diesem Heilungsgeschehen auch einen Beitrag. Sie wirken über ihre Hinwendung und Einstellung zu Jesus beim Wunder mit.

Liest man also Heilungswunder als Begegnungsgeschichten, spielt dann auch die Frage, ob Jesus bei seinen Wundern Naturgesetze durchbrochen hat, keine Rolle mehr. Theologie und Naturwissenschaft werden nicht gegeneinander ausspielt,



Nadia Myre, The Scar-Project.

Foto: Monika Prettenthaler

sondern in ihren Eigengesetzlichkeiten ernst genommen; zudem kann die Betonung der hohen Bedeutung von Begegnung im Heilungsprozess auch Medizin und Theologie hinsichtlich ihres gemeinsamen Ziels, nämlich der Heilung der Menschen, in ein erstaunliches Naheverhältnis rücken.

### 3 Jesus als Heiland in Tat und Wort (Lk 14)

**A**n der Erzählung von der Heilung des Wassersüchtigen (Lk 14) wird im Folgenden ein wichtiger Grundsatz im Umgang mit biblischen Heilungserzählung klar: Sie sind immer kontextuell auszulegen, das heißt im Blick auf ihr historisches Umfeld, aber auch hinsichtlich des Textzusammenhangs. Auch zeigt sich an dieser Erzählung, dass und wie Jesus in Wort und Tat Heilsames wirkt. Und so verbinden sich in Lk 14 Texte unterschiedlicher literarischer Gattungen und mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen zu einer Gesamtaussage.

*1 Und es geschah: Jesus kam an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen. Da beobachtete man ihn genau. 2 Und siehe, ein Mann, der an Wassersucht litt, stand vor ihm. 3 Jesus wandte sich an die Gesetzeslehrer und die Pharisäer und fragte: Ist es am Sabbat erlaubt zu heilen, oder nicht? 4 Sie schwiegen. Da berührte er den Mann, heilte ihn und ließ ihn gehen. 5 Zu ihnen aber sagte er: Wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat? 6 Darauf konnten sie ihm nichts erwidern.*

Am Beginn des Kapitels steht die Heilung eines Wassersüchtigen (griech. *hydropikos*).

In der heutigen Medizin bezeichnet der Begriff



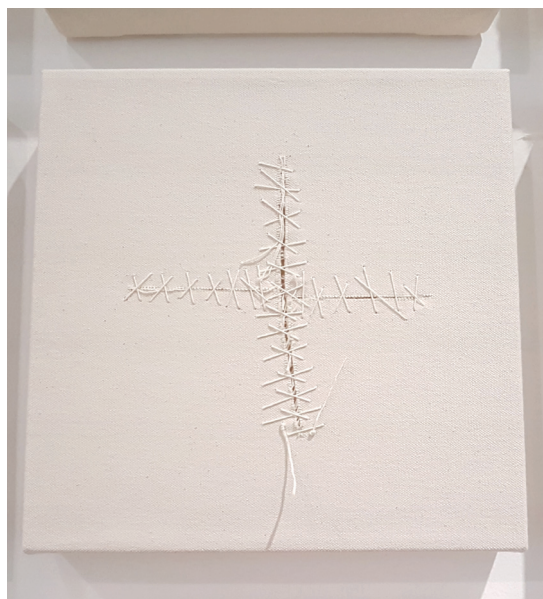
**Jesus heilt – nicht nur die verschiedenen Krankheiten, sondern er leitet Menschen auf neue Lebenswege, die mit einer neuen Weltansicht und damit einer neuen Praxis verbunden sind.**

Josef Pichler

der „Hydropsie“ die Wassersucht – also Flüssigkeitseinlagerungen oder die Ansammlung von Flüssigkeit in Körperhöhlen. Jedoch wird dieser medizinische Befund dem antiken Kontext nicht gerecht, denn Texte aus der biblischen Umwelt beschreiben mit dem Terminus nicht nur Personen, die an einem Ödem leiden, sondern auch solche, die bei Gastmählern, beim Essen und Trinken, nicht genug bekommen können. Dies verbindet nun die Heilungserzählung mit den folgenden Verhaltensregeln für die Teilnahme an einem Festmahl – als Metapher für das Reich Gottes.

*7 Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, erzählte er ihnen ein Gleichnis. Er sagte zu ihnen: 8 Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist, nimm nicht den Ehrenplatz ein! Denn es könnte ein anderer von ihm eingeladen sein, der vornehmer ist als du, 9 und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärest beschämt und müsstest den untersten Platz einnehmen. 10 Vielmehr, wenn du eingeladen bist, geh hin und nimm den untersten Platz ein, damit dein Gastgeber zu dir kommt und sagt: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. 11 Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*

Die lukanische Erzählwelt ist in ihrem zweiten Teil geprägt von der Logik der Ehre. Im antiken Kontext geht es in Situationen im öffentlichen Leben stets auch um Fragen der Ehre – ihren Gewinn, ihren Verlust, die Konkurrenz um sie. Jede Interaktion zielt darauf, Ehrverlust unbedingt zu vermeiden, um nicht Schande auf sich zu laden. V9 spricht daher von „beschämt werden“ und in V10 wird die Frage der Ehre anhand des zugewiesenen Platzes bei einem Gastmahl verhandelt (z. B. liegt der Lieblingsjünger an der Seite Jesu in Joh 13,23).



Nadia Myre, The Scar-Project.

Foto: Monika Prettenhaler

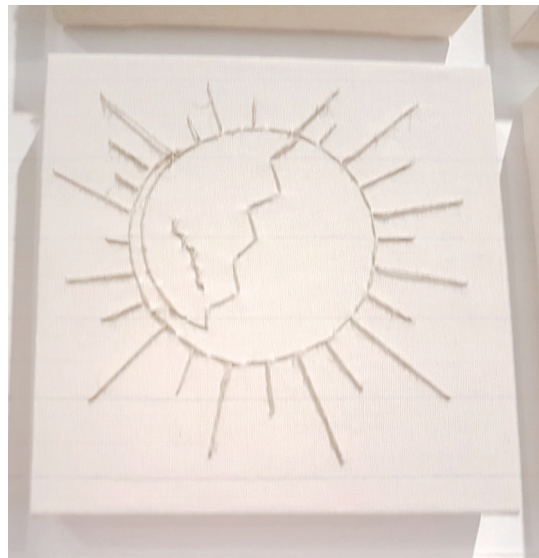
*12 Dann sagte er zu dem Gastgeber: Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. 13 Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. 14 Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.*

Die VV12–14 sind jesuanische Verhaltensregeln für Gastgeber. Einladungen werden üblicherweise jenen gegenüber ausgesprochen, welche im Hinblick auf den sozialen Status als gleichwertig gelten. Im Wettlauf um Ehre bedingen Einladung und Gegeneinladung einander; das entspricht dem Prinzip der Reziprozität, das vom Handeln in Gegenseitigkeit lebt. Die Weisungen Jesu unterlaufen jedoch das Reziprozitätsdenken radikal, denn er empfiehlt, gerade die einzuladen, die einem nichts zurückgeben können. Lukas spricht also die Botschaft des Evangeliums gerade jenen zu, die gesellschaftlich benachteiligt sind. Es ist eine Einladung, die menschliche Logik hinter sich lässt und dafür die Welt mit den Augen Gottes sieht. Das Jesuswort läuft aus menschlicher Perspektive gesehen auf ein totales Verlustgeschäft hinaus – in göttlicher Perspektive ereignet sich aber gerade an diesem Punkt die große Revolution, die sich in weiterer Folge auch sakramental manifestiert: Zum christlichen Mahl sind alle geladen, und die Einheit der Männer und Frauen, der Reichen und Armen beim Mahl wird gerade dadurch deutlich, dass alle am selben Tisch sitzen und dasselbe essen. Ihr sozialer Status hat in Christus keine Relevanz.

*15 Als einer der Gäste das hörte, sagte er zu Jesus: Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf. 16 Jesus sagte zu ihm: Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein. 17 Zur Stunde des Festmahls schickte er seinen Diener aus und ließ denen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, alles ist bereit! 18 Aber alle fingen an, einer nach dem anderen, sich zu entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muss dringend gehen und ihn besichtigen. Bitte, entschuldige mich! 19 Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsespanne gekauft und bin auf dem Weg, um sie zu prüfen. Bitte, entschuldige mich! 20 Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen. 21 Der Diener kehrte zurück und berichtete dies seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen hierher! 22 Und der Diener meldete: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; und es ist immer noch Platz. 23 Da sagte der Herr zu dem Diener: Geh zu den Wegen und Zäunen und nötige die Leute hereinzukommen, damit mein Haus voll wird. 24 Denn ich sage euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.*

In diesem Gleichnis begegnet nun eine Person, die sich im Wettlauf um Ehre in eine Sackgasse manövriert hat. Der Gastgeber des Gleichnisses hat Einladungen an Gäste ausgesprochen, die durch ihre Präsenz seine Ehre unermesslich steigern sollten. Alle Geladenen sind wirtschaftlich bester Bonität, sie sind sogar sozial besser gestellt als der Gastgeber und können sich deswegen auch ohne Ehrverlust entschuldigen. Und das tun sie auch. Dem Gastgeber droht eine bodenlose Blamage. Damit er nicht das Gesicht verliert, rettet sich der Gastgeber mit einem Jesuswort. Er praktiziert die jesuanische Verhaltensregel aus V13 und lädt in V21 die Armen, die körperlich Behinderten, die Blinden und die Lahmen ein. Als LeserIn kann man daher die zweite Einladung zum Mahl als heilsamen Lernprozess verstehen. Nun hat der Gastgeber verstanden, was Jesus bewirken wollte. Die Regeln der Reziprozität verhindern ehrwürdiges Verhalten im Sinn Jesu, denn sie wird den Menschen als Geschöpfen Gottes nicht gerecht. Jede Ausgrenzung, jeder Ausschluss von Menschen ignoriert diesen zentralen Sachverhalt, der natürlich aus einer Perspektive des Glaubens formuliert ist. Wenn die Gottesbeziehung die zentrale Achse des Lebens darstellt, so sind die Regeln der Reziprozität ein unheiliges Konstrukt. Um das zu durchschauen, muss man allerdings erkennen, dass Heilungsprozesse gerade auch jenen gelten oder für jene notwendig sind, die bei üppigen Symposien oder im realen Leben das Gefühl haben, zu kurz zu kommen. In einer solchen kontextuellen Auslegung ist Lk 14 ein heilsamer Zwischenruf, der gegen jede Verengung von Nächstenliebe, gegen jedes ausgrenzende Handeln zum eigenen (Ehr-)Gewinn gerichtet ist.

25 Viele Menschen begleiteten ihn; da wandte er sich an sie und sagte: 26 Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. 27 Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein. [...] 33 Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet. 34 Das Salz ist etwas Gutes. Wenn aber das Salz



Nadia Myre, The Scar-Project.

Foto: Monika Prettenthaler

*seinen Geschmack verliert, womit kann man ihm die Würze wiedergeben? 35 Es taugt weder für den Acker noch für den Misthaufen, man wirft es weg. Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Den Schluss von Kapitel 14 bilden Nachfolgeworte. Sie können als Einladung gesehen werden, in die Lernprozesse der Erzählfiguren einzusteigen und diese im eigenen Leben nachzuvollziehen. Nachfolge kann sich vielschichtig und unterschiedlich gestalten, deswegen sprechen die Nachfolgeworte auch verschiedene Ebenen an: Zugehörigkeit und Gemeinschaft, Kreuzesnachfolge, Besitzverzicht (zu Gunsten Armer) und der Aufruf, der eigenen Bestimmung („Salz und Würze des Lebens“) nachzukommen. In diesem Sinne bedeutet Nachfolge: Eingebunden in das Tun und Reden Jesu heilsam zu wirken wie Jesus selbst – in Worten wie in Taten. Es bleibt ein Wagnis ...

### Anmerkung

<sup>1</sup> Werden aus exegetischer Perspektive die Heilungserzählungen dem historischen Jesus und dem Kernanliegen seiner Verkündigung zugeschrieben, sind die sogenannten „Naturwunder“ als Glaubenserfahrungen und -aussagen der frühen Gemeinden zu lesen, die sich in bedrängter Situation von ihrem Herrn im Glauben getragen fühlen darf.



### Literaturtipps

- Kollmann, Bernd: Neutestamentliche Wundergeschichten. Biblisch-Theologische Zugänge und Impulse für die Praxis, Stuttgart: Kohlhammer 2011.
- Pichler, Josef/Heil, Christoph (Hg.): Heilungen und Wunder. Theologische, historische und medizinische Zugänge, Darmstadt: wbg Academic 2007.
- Themenheft „Jesus der Heiler“: Welt und Umwelt der Bibel 2 (2015).
- Trummer, Peter: Jesus als Therapeut. Neutestamentliche Streiflichter, in: ThPQ 167 (2019) 22–29.
- Zimmermann, Ruben (Hg.): Compendium der frühchristlichen Wundererzählungen. Bd. 1: Die Wunder Jesu, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2013.



### Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Pichler

ist Professor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz.



# WIE HEILSAMES GESCHIEHT ...

Angelika Magnes  
Andrea Scheer

Das Heilungswunder der gekrümmten Frau am Sabbat ist Mutmach- und Hoffungsgeschichte zugleich. Sie erzählt von der unverletzlichen Lebenskraft des Menschseins und hält die Erinnerung wach, mit Unerwartetem, Ungeplantem, Unmöglichem, Nicht-Erklärbarem, Nicht-Berechenbarem als Dimensionen des Reiches Gottes mitten in der Welt rechnen zu können.

## Vorausgedacht

■ *Jesus als Heiler/Therapeut/Wundertätiger/Magier ...*  
Zum Image des Wanderpredigers Jesus gehörte nach den Zeugnissen aller Evangelisten das Wirken von Wundern. Sie sind Zeichen des durch ihn nahe gekommenen Himmelreiches und lassen die Wirklichkeit Gottes in der Welt (Raum und Zeit) und im Menschen (Körper, Geist und Seele) ankommen. Die Texte erzählen aber nicht von demonstrativen Schauwundern als Beweis seiner göttlichen Macht, sondern zeigen Jesus als einen, dessen heilsames Handeln vor allem dem/der Einzelnen in der je individuellen Not gilt (vgl. Zimmermann 2015, 19).

Von Wunder- und Heilungserzählungen im Religionsunterricht der Primarstufe zu sprechen, kann für alle Beteiligten spannend, faszinierend und rätselhaft sein, wenn Fragen nach Realem, Fiktivem, Glaubwürdigem und Erfundenem Raum bekommen. Insofern zählen Wunder und Heilungen zu sehr anspruchsvollen Themenfeldern. Es ist herausfordernd, sich als Lehrperson ein fundiertes theologisches Wissen in Bezug auf die Vielfalt der Wunderdeutungen anzueignen und in didaktischer Hinsicht Entscheidungen darüber zu treffen, welche Kompetenzen SchülerInnen in der Erschließung von Wundererzählungen erwerben sollen.

Die Rezeptionsästhetik macht darauf aufmerksam, „dass Wundergeschichten keinen objektiven, zeitlos gültigen Sinn aufweisen, sondern durch eine prinzipielle Offenheit gekennzeichnet sind, indem sie in unterschiedlichen Zeiten und Situationen von unterschiedlichen Rezipient[Inn]en in ganz unterschiedlicher Weise interpretiert werden“ (Kollmann 2013, 205). Für das unterrichtliche Tun bedeutet dies, Deutungen von SchülerInnen in ihrer Kreativität wertzuschätzen und ernst zu nehmen. Zugleich gilt es im Blick auf didaktische Grundentscheidungen, das Wissen um klassische Theorien religiöser Entwicklung von Kindern mit einzubeziehen. Kinder in der Altersgruppe der Primarstufe ordnen demnach Wundergeschichten vorwiegend als real ein und nehmen diese in einem mythisch-wortwörtlichen Verständnis wahr. Sie begeistern sich für Fantasy, Heroes, Mädchen und Buben mit übernatürlichen magischen Kräften in Literatur, Film, Spielen, Musik ... Erst am Ende der Primarstufe kann sich bei Kindern in der Tendenz ein metaphorisches Wunderverständnis entwickeln. So gilt es, einerseits Wundergeschichten im Religionsunterricht nicht vorschnell zu entmystifizieren und

das Wunderbare, das Wundersame an diesen Geschichten zu bewahren und andererseits sensibel an einem naiven Wunderglauben zu kratzen, indem die Spezifika der biblischen Wunder- und Heilungserzählungen Beachtung finden.

## Jesus heilt eine gekrümmte Frau am Sabbat, Lk 13,10–17 (vgl. Hübenthal 2013, 615–627)

### ■ *Eine narrative Textbegegnung*

Für diesen Beitrag fiel die Wahl auf eine Erzählung, die nur das Lukasevangelium überliefert und die eine Heilung mit einem theologischen Schulgespräch zum Sabbat verbindet. Die Erzählung ist einerseits örtlich bestimmt durch den Schauplatz einer Synagoge, in der Jesus lehrt, und zeitlich begrenzt durch den Sabbat.

### ■ *Jesus heilt eine Frau am Sabbat (V 10–13)*

Das heilende Handeln Jesu wird ausgelöst durch die Anwesenheit einer namenlosen Frau, deren Leiden sehr ausführlich beschrieben wird. Seit 18 Jahren ist ihre Bewegung durch eine Deformation der Wirbelsäule (verkrümmt) so eingeschränkt, dass es ihr nicht einmal möglich ist, den Kopf zu heben. Zurückgeführt wird ihre Krankheit auf einen *Geist der Kraftlosigkeit*. Der Frau ist es nicht möglich, Blickkontakt mit Jesus aufzunehmen, aber Jesus sieht sie, ruft sie zu sich, spricht sie an und legt ihr die Hände auf. Heilung geschieht, wie so oft von Jesus überliefert, durch Wort und Berührung. Beachtenswert ist an dieser Stelle, was sich ereignet: Die Frau *wird aufgerichtet* (nicht *richtet sich auf*, wie in manchen Übersetzungen zu lesen ist) und erhebt (aktiv) ihre Stimme für ein Lob Gottes, den sie als den wahren Urheber ihrer Gesundung erkennt. An einem gewöhnlichen Sabbat, an dem Jesus wie auch sonst in einer Synagoge lehrt, geschieht Außergewöhnliches!

### ■ *Jesus und sein Verständnis vom Sabbat (V 14–17)*

Dieses Außergewöhnliche führt zu einer Fortsetzung der Story. Als Akteur tritt nun der Vorsteher der Synagoge auf, der sich für die Einhaltung der Sabbatregeln nach dem gängigen Auslegungsverständnis verantwortlich fühlt und seinen Ärger über das Nicht-Einhalten vor der anwesenden Volksmenge kundtut. Nicht die Heilung an der Frau wird zum Anstoß, sondern die Gesetzesübertretung am Sabbat sorgt für Provokation, da Heilen zu dieser Zeit als Arbeit angesehen wird. Aus der Menge meldet sich Jesus zu Wort und reagiert mit seinem theologischen Verständnis zum Sabbat



Heilungswunder



nach der Tora: Wenn es erlaubt ist, durstige Tiere am Sabbat von der Futterkrippe loszubinden und zur Tränke zu führen, warum soll es dann nicht erlaubt sein, eine Frau aus dem auserwählten Volk Gottes (*Tochter Abrahams*) loszubinden von den Fesseln einer unheimlichen/dämonischen Macht, die Lukas als Satan identifiziert. Noch einmal erinnert Jesus an die Schwere der Erkrankung durch die Erwähnung der Dauer von 18 Jahren und knüpft damit an die Leidens- und Heilungsgeschichte des ersten Teils an. Die abschließende Frage von Jesus kann beinahe ironisch verstanden werden, wenn man bedenkt, dass die Befreiung von den Fesseln der Krankheit der Frau ja erst ermöglicht, den Sabbat zu feiern und Gott für seine Werke zu loben (siehe Vers 13b).

Der Diskurs über den Sabbat findet an dieser Stelle keine Fortsetzung. Erzählt wird abschließend (V 17) von der Reaktion der Anwesenden: Es gibt Menschen, die sich offensichtlich für ihre Haltung(en) schämen und eine große Menge, die sich über das Wunder freut.

#### ■ *Verstehensgrundlage*

Als Schlüsselbegriffe werden in dieser Erzählung folgende Wörter/Wortfelder identifiziert: Krankheit, verkrümmte Frau, Sabbat, Synagoge/Synagogenvorsteher. Eine komprimierte Sachinformation ermöglicht SchülerInnen einen vertiefenden Textzugang (siehe S. 11).

#### ■ *Verstehensangebote*

Eine Herausforderung kann darin liegen, wie in einem heutigen Verständnis über die Verbindung von körperlichem Leiden (Verkrümmung) und nicht-medizinischer Ursache (Geist der Kraftlosigkeit/Satan/Dämon) gesprochen werden kann, die der Text voraussetzt. Verschiedene Auslegungswege können die Lehrperson unterstützen, die individuellen Deutungen von SchülerInnen einzuordnen und diesen im Diskurs (z. B. theologisches Gespräch) offen und wertschätzend zu begegnen:

■ **historisierend:** Es wird versucht, dem Krankheitsbild des verkrümmten Rückens ein modernes Krankheitsbild zuzuordnen, z. B. rheumatische Erkrankungen, Skoliose, Bandscheibenleiden usw.

■ **(tiefen-)psychologisch:** Hinter der Verkrümmung wird ein Konflikt vermutet, ausgelöst durch ein traumatisierendes Ereignis vor 18 Jahren, der ins Unbewusste verdrängt wird und sich als chronisches Leiden auf körperlicher Ebene zeigt.

■ **sozialgeschichtlich:** Die Art des Leidens ist auf schwere körperliche Arbeit zurückzuführen und weist auf die schwierigen und gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen von Frauen zu dieser Zeit hin.

■ **pastoralpsychologisch:** Die Aufmerksamkeit richtet sich darauf, wie es der Frau im Prozess des Wieder-Aufgerichtet-Werdens geht und welche Folgen diese Wendung in ihrem Leben bewirkt.

## Ideen und Anregungen

Für die Verwendung der Heilungserzählung (Textgrundlage siehe Methodenlabor S. 23) in der Primarstufe wird ein differenziertes Lernangebot vorgestellt, das sich in der ersten und zweiten Schulstufe auf die Heilung der gekrümmten Frau (V 10–13) beschränkt. Für die dritte und vierte Schulstufe wird die ganze Erzählung (V 10–17) angeboten.

### 1. und 2. Schulstufe

#### ■ *Textarbeit mit Rollenspiel in zwei Gruppen*

– Bibeltext Lk 13,10–13 vorlesen/frei erzählen; den Begriff der Synagoge veranschaulichen, z. B. mit Bild/Foto/Zeichnung.

– Die SchülerInnengruppe sucht nach einem Namen für die namenlose Frau. Danach Teilung in die Gruppe Frau (hier: Hanna) und die Gruppe Jesus; im Klassenraum für jede Gruppe einen Raum markieren (durch Tücher, Seile ...) und in den jeweiligen Raum eintreten. Die SchülerInnengruppe anleiten, die jeweiligen Rollen zu verkörpern und der Frau/Jesus die eigene Stimme zu leihen. Am Beginn darauf aufmerksam machen, dass es im Spiel zu keinem direkten Körperkontakt kommen soll. Jedoch können sich die Figuren aufeinander zu bewegen und Berührungen andeuten. Mit einer Identifikationsübung starten: Ich-Sätze finden lassen, z. B. *Ich bin Hanna, ich habe/bin/war/fühle mich, wünsche mir ... Ich bin Jesus, ich bin/möchte/erzähle ...*

– Den biblischen Text in Szenen gliedern: Siehe dazu S. 10.

Szene 1: V 10–11 lesen und die Gruppen anleiten.

Szene 2: V 12 lesen und die Gruppen anleiten.

Szene 3: V 13 lesen, die Begrenzung entfernen und die Gruppen anleiten.

– Entrollen: Noch vorhandene „Requisiten“ (Tücher, Seile ...) entfernen, sich gemeinsam bewusst von den Figuren Hanna und Jesus verabschieden, indem mit Hilfe der Hände die Rollen vom Körper abgestreift werden.

#### ■ *Heftarbeit als Einzelarbeit*

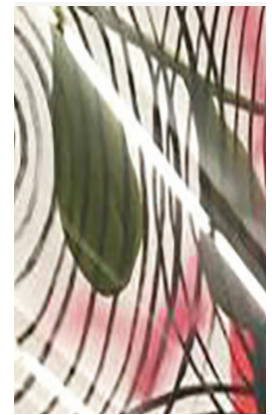
Zusammenfassen des Erlebten, Gehörten und Gelernten. Doppelseite im Heft – jeweils eine Seite hin zur Heftmitte knicken; auf die Außenseiten jeweils *Frau (Hanna)* und *Jesus* schreiben/zeichnen; in den Innenseiten Sätze/Wörter sammeln, die aus dem Spiel in Erinnerung sind.

### 3. und 4. Schulstufe

#### ■ *Textarbeit mit Lk 13,10–17: Bunte Bibel*

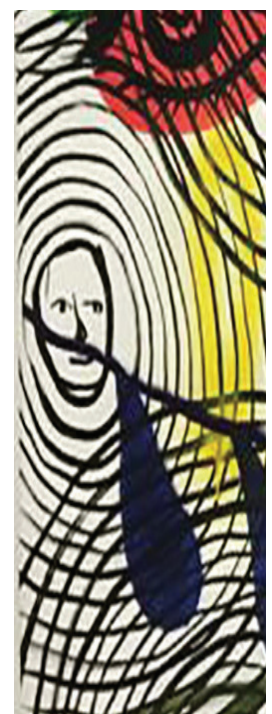
– Textgrundlage im A3-Format vorbereiten und gemeinsam oder in Einzelarbeit lesen. Arbeitsimpuls: *Suche nach schwierigen Wörtern, die du nicht kennst und markiere dazu ein Fragezeichen im Text!*

– Schlüsselbegriffe (siehe S. 11) als Grundlage für einen Input, für eine Gruppenarbeit oder für eine Einzelarbeit in Form eines Arbeitsblattes, das als Rätsel, Suchspiel, Lückentext etc. gestaltet werden kann.



**Ich spüre heilende Kräfte: die, die ich in mir habe und mit denen ich mir helfen kann, wenn ich krank bin; und die, mit denen andere mir begegnen. Ob ich eine Heilerin/ ein Heiler bin oder sein möchte, weiß ich nicht genau. Es ist schon viel Verantwortung dabei. Ich glaube, es reicht mir, wenn ich weiß, dass es so etwas wie Heilwerden gibt und dass ich es erfahre.**

nach: Claudia Nietsch-Ochs & Aurelia Spindel



- Methode *Bunte Bibel*:  
Unterstreiche im Text alles ...
  - **rot**, was mit der Frau zu tun hat.
  - **blau**, was mit Jesus zu tun hat.
  - **gelb**, was mit Krankheit und Heilung zu tun hat.
  - **grün**, wo sich Religion zeigt.
  - **violett**, was sich auf andere Menschen bezieht.
- Es ist auch möglich, doppelt oder dreifach zu unterstreichen, wenn mehreres zutrifft (z. B. sie war verkrümmt – rot und gelb). Ein Raster kann ergänzend zur Verfügung gestellt werden, in dem SchülerInnen gemeinsam/zu zweit die Wörter sammeln und zuordnen können.
- *Theologische Fragen zu Themen rund um Krankheit und Heilung*  
An was denkst du bei Krank-Sein/Verletzt-Sein?

- Wann ist für dich ein Mensch krank/verletzt?  
Was kann Menschen krank machen?  
Was verbindest du mit Gesundsein/Heilsein?  
Wann ist für dich ein Mensch geheilt/gesund?  
Was kann Menschen gesund machen?  
Jesus bekam im Laufe der Zeit verschiedene Namen: Sohn Gottes, Lehrer ... Manche nannten ihn auch Heiler, Arzt. – Hast du eine Idee, warum Menschen Jesus Heiland nennen?
- *Anregungen für eine Evaluation:*  
Satzanfänge anbieten wie ...  
Wunderbar an dieser Geschichte finde ich ...  
Wundervolles ereignete sich, weil ...  
Ich finde, es ist ein Wunder, ...  
Ich wundere mich über ...  
Wundersam finde ich ... ○

Szenenfolge Lk 13,10–13	Wie Jesus Hanna heilt	Bewegungsimpulse für Hanna und Jesus	Fragen an Hanna und an Jesus
V 10–11	Immer am Sabbat lehrte Jesus in einer der Synagogen. Und sieh doch: Da war eine Frau mit dem Namen Hanna. Seit achtzehn Jahren wurde sie von einem Geist geplagt, der sie kraftlos machte. Sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr gerade aufrichten.	<b>Hanna</b> , du sitzt in der Nähe der Synagoge! Such dir einen Platz! Du kannst nicht aufrecht gehen! Du hast einen gekrümmten Rücken!	<b>Hanna</b> , was denkst du dir? Was wünschst du dir? Was brauchst du?
		<b>Jesus</b> , du lehrst in der Synagoge! Du stehst und liest aus den Heiligen Schriften vor!	<b>Jesus</b> , wer hört dir alles zu? Wen siehst du vor dir? Was denkst du dir?
V 12	Als Jesus Hanna sah, rief er sie zu sich. Er sagte zu ihr: „Hanna, du bist von deiner Krankheit befreit!“	<b>Jesus</b> , du siehst die Frau! Du drehst dich zu ihr hin!	<b>Jesus</b> , was sagst du jetzt zur Frau?
		<b>Hanna</b> , du hörst, dass dich Jesus ruft! Du bewegst dich in die Richtung von Jesus!	<b>Hanna</b> , welche Gedanken kommen dir in den Kopf? Was fühlst du in diesem Moment?
V 13	Und er legte ihr die Hände auf. Sofort richtete sie sich auf und lobte Gott.	<b>Jesus</b> , du legst der Frau die Hände auf!	<b>Hanna</b> , was sprichst du?
		<b>Hanna</b> , du richtest dich auf!	<b>Jesus</b> , was bewegt dich, wenn du die Frau ansiehst?



#### Quellen und Literaturtipps

- Hübenenthal, Sandra: Umgekehrter Hexenschuss: Keine Heilung ohne Kontext (Heilung einer gekrümmten Frau am Sabbat) – Lk 13,10–17, in: Zimmermann, Ruben (Hg.): Die Wunder Jesu. Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen. Band 1: Die Wunder Jesu, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2013, 615–627.
- Kollmann, Bernd: Wundergeschichten, in: Zimmermann, Ruben/Zimmermann, Mirjam: Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen: Mohr Siebeck 2013, 202–210.
- Nietsch-Ochs, Claudia/Spendel, Aurelia: FrauenAdventsKalender. Schau dem Leben ins Gesicht, Ostfildern: Schwaben Verlag 2004.
- Zeitschrift Bausteine Religion 2 (2017): Heilungsgeschichten, Aachen: Bergmoser + Höller.
- Zeitschrift Grundschule Religion 48 (2014): Wunder wirken, Seelze: Friedrich 2014.
- Zeitschrift Praxis RU Primar 1 (2014): Die Heilung der gekrümmten Frau, München: dkv.
- Zeitschrift Religionspädagogische Praxis 1 (2013): Geschichten, die heilen, Salzburg: RPA.
- Zimmermann, Ruben: Frühchristliche Wundererzählungen – eine Hinführung, in: Zimmermann, Ruben (Hg.): Die Wunder Jesu. Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen. Band 1: Die Wunder Jesu, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2013, 5–66.

# SCHLÜSSELBEGRIFFE

## Krankheit

Zu Jesus kommen viele kranke Menschen: Blinde, Gelähmte, Taube und Taubstumme, Hautkranke, in der Seele erkrankte Menschen, Fieberkranke und viele mehr. Zur Zeit Jesu glaubt man, dass Krankheiten durch das Wirken von bösen Kräften entstehen. Diese machtvollen Kräfte werden Dämonen oder Geister genannt. Für manche Dämonen haben die Menschen auch Namen, wie z. B. Satan. Sie glauben auch, dass böses Tun dazu führt, dass sich diese Dämonen und Geister im Körper ausbreiten. Aufgrund von Krankheit bekommen Menschen keinen Platz mehr in der Gemeinschaft und sind auf Hilfe von anderen angewiesen. Über Jesus lesen wir in der Bibel, dass er unterschiedliche Menschen heilt: Frauen, Männer und Kinder, Sklaven und Freie, Arme und Reiche.

## Verkrümmte Frau

In der Bibel kommen immer wieder Frauen ohne Namen vor. Der Evangelist Lukas erzählt von einer namenlosen Frau, die schon 18 Jahre lang krank ist. Das ist eine sehr lange Zeit im Leben dieser Frau. Ihr Rücken ist so verkrümmt, dass sie sich nicht mehr gerade aufrichten und den Himmel nicht mehr sehen kann. Ein Geist der Kraftlosigkeit breitet sich in ihr aus. Die Frau ist auf Hilfe von Menschen angewiesen und hält sich deswegen in der Nähe einer Synagoge auf. Dort kommt es zu einer Begegnung mit Jesus, die ihr Leben völlig verändert. Über Jesus lesen wir in der Bibel, dass er Mädchen und Frauen von Krankheiten heilt.

## Sabbat

Der Sabbat ist der letzte Tag der jüdischen Woche. Jüdinnen und Juden feiern an diesem Tag Gottesdienst. Sie erinnern sich daran, dass Gott die Welt erschaffen und am siebten Tag geruht hat. Genauso sollen die Menschen am Sabbat ruhen und sich Zeit für sich, die Familie und Gott nehmen. Weil es verboten ist, an diesem Tag zu arbeiten, gibt es zur Zeit Jesu sehr viele Verbote und Gebote. Das Heilen von Krankheiten ist nur erlaubt, wenn ein Leben auf dem Spiel steht. Von Jesus hören wir in der Bibel, dass er gerne an einem Sabbat heilt. Er will damit zeigen, dass Gott den Menschen am Sabbat besonders nahe ist.

## Synagoge / Synagogenvorsteher

Eine Synagoge ist ein Ort, an dem sich die jüdische Gemeinschaft versammelt, um miteinander die Bibel zu lesen, zu lernen und am Sabbat Gottesdienst zu feiern. Die Synagoge ist der Mittelpunkt eines Dorfes und den ganzen Tag geöffnet. Menschen kommen dort auch zusammen, um Streitfälle zu schlichten. In jeder Synagoge wird ein Leiter aus der Gemeinschaft gewählt, der Synagogenvorsteher. Er ist für den Ablauf des Gottesdienstes am Sabbat verantwortlich und gehört zu den bedeutendsten Männern der Stadt. Jeder Jude, der sich in den Heiligen Schriften auskennt, kann in der Synagoge einen Text lesen und diesen dann erklären. Über Jesus lesen wir in der Bibel, dass er immer wieder in eine Synagoge geht und dort von Gott erzählt.



### Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die SchülerInnen können ...

- Schlüsselbegriffe der biblischen Erzählung erklären.
- die Heilung der Frau am Sabbat mit eigenen Worten wiedergeben.
- in kreativer Weise (Spiel, bunte Bibel) verschiedene Zugänge zur biblischen Heilungsgeschichte entdecken.
- im theologischen Gespräch den je eigenen Standpunkt zu Gesundheit/Krankheit/Wunder/Heilung einbringen und austauschen.

# HEILSAMES BE-WIRKEN

Begegnungen und stärkende Beziehungen wirken heilsam für alle beteiligten Personen. Heilsames Tun und Handeln für und mit Menschen in unheilvollen und schwierigen Lebenssituationen stehen im Blickpunkt der folgenden Seiten: ein aktuelles Interview mit Pfarrer Wolfgang Pucher aus Graz, die Vorstellung ausgewählter „VinziWerke“ und das Projekt „Local Heroes“.

Herbert Stiegler

Beziehungen  
sind heilsam

## Der Rebell der Nächstenliebe

Pfarrer Wolfgang Pucher ist ein österreichischer katholischer Ordenspriester der Lazaristen, der wegen seines sozialen Engagements häufig als Grazer Armenpfarrer bezeichnet wird. Er ist Gründer der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg und Initiator von 38 sogenannten VinziWerken in Österreich. Er setzt sich für benachteiligte Menschen ein, die sonst kaum Gehör finden. Er wird auch oft als „Rebell der Nächstenliebe“ bezeichnet. Das folgende Interview (in Auszügen) mit Claudia Drobny-Oertel gibt Einblick in sein Denken und in seine Arbeit.

**Herr Pfarrer Pucher, Sie treten für jene Menschen ein, die ein Leben außerhalb der Gesellschaft führen, die niemand haben will.**

**Wolfgang Pucher:** Als ich 1973 als Pfarrer nach Graz St. Vinzenz gekommen bin, gab es in meiner Pfarre einen echten Slum. Das waren Alkoholiker oder zum Teil auch Leute, die Gewalt angewendet haben. Das waren Menschen, die jeder gehasst hat. Sie waren Outsider. Und ich wusste, als Priester habe ich die Aufgabe, die Botschaft Jesu sichtbar und spürbar zu machen. Da kommen zuerst die dran, die keiner will. Das hat auch Jesus so gemacht. Er hat sich um Leute gekümmert, die von den Pharisäern und Schriftgelehrten ausgegrenzt wurden. Das hat man ihm zum Vorwurf gemacht. Und er hat gesagt: „Nicht die Gesunden, sondern die Kranken bedürfen des Arztes.“ Das war eigentlich in meiner Ausbildung das Prinzip. Obdachlose, alkoholranke Männer oder wohnungslose Frauen mit psychischen Problemen. Warum helfen Sie gerade diesen Menschen?

**Wolfgang Pucher:** Als ich in meiner Pfarrgemeinde begonnen habe, war mir bewusst, dass die Menschen, wenn sie an Armut denken und Armen etwas

geben wollen, immer auswählen. Sie suchen sich jene aus, die ihnen zu Gesichte stehen, zu Herzen stehen, die sozusagen das edle Bild des Armen wiedergeben. Und die anderen, die klammern sie aus. Ich hab das damals schon in zwei Gruppen geteilt. Es gibt die schöne Armut, obwohl das Wort Armut mit Schönheit nichts zu tun hat, aber das ist die Armut, die zu Herzen geht. Und es gibt die hässliche Armut.

Da alle Menschen, die hilfsbereit sind, dieser schönen Armut zu helfen, aber die anderen links liegen lassen, habe ich gesagt, dann dreh ich das um. Ich kümmere mich um die sogenannte hässliche Armut und nur um die hässliche Armut. Und das waren in Graz damals 40 schwer alkoholranke Männer. Sie haben in Abbruchhäusern oder unter Brücken geschlafen, in Rattenlöchern gelebt, in einem furchtbaren Elend. Und die sind halt auch gelegentlich zu mir gekommen. Ich war so hilflos, ich wusste nicht, was ich machen kann. Damals bin ich auf die Idee gekommen: „Ich stell einen Bauhüttencontainer auf und lass einmal drei Leute drinnen schlafen.“ Und das hat funktioniert und sich aus diesem Urgedanken weiterentwickelt. Heute betreuen wir von der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg aus ungefähr 400 Menschen in Österreich, die zu den Ausgegrenzten gehören, mit denen niemand was zu tun haben will, für die es auch keine Zukunftsperspektiven gibt. Wo wir sagen, du sollst auch ein würdiges Plätzchen in dieser Welt haben. [...]

**Ihre Projekte sind ja heftig umstritten. Sie müssen Anfeindungen und Kritik aushalten. Was treibt Sie immer wieder an?**

**Wolfgang Pucher:** [...] Für mich ist es ein Erfolg, wenn ein von mir Betreuer plötzlich zu mir sagt „Du bist mei Voda“, mein Vater. Und das passiert mir im Vinzidorf in Graz. Die Bewohner, nicht alle, aber viele, nennen mich Vater.

Wenn der plötzlich einen Menschen hat, zu dem er Zutrauen hat, der auch zu ihm Zutrauen hat und der mit ihm menschlich umgeht. Obwohl er sich nicht benimmt und angepasst verhält. Das ist Erfolg. Das Evangelium hat nicht als Ziel, Erfolge präsentieren zu können, sondern das Evangelium hat zum Ziel, Menschen zu heilen, zu erlösen. Und wenn eine totale Heilung möglich wäre und ist, dann ist es natürlich großartig.

Aber es gibt zu viele Menschen, die müssen unter den Bedingungen, unter denen sie aufgewachsen sind, ihren genetischen Vorbedingungen, ihrem Umfeld, leiden. Und da kann man nichts anders tun als das, was meine Mutter immer gesagt hat, „zuweraan“. Mit ihm oder ihr weinen und ihm oder ihr vermit-



Pfarrer Wolfgang Pucher im VinziDorf.

Foto: VinziWerke

tehn, es tut auch mir bis ins Herz weh, wenn ich sehe, wie es dir geht. [...]

**Fällt es Ihren Schützlingen schwer, Hilfe anzunehmen?**

**Wolfgang Pucher:** Das ist unterschiedlich, manchen fällt es schwer, andere sind dankbar, wenn sie Hilfe kriegen. Derjenige, der hier als Erster aufgenommen wurde, hat mir gesagt, dass alle anderen Einrichtungen nicht für ihn geeignet waren. Er hat sich dort nicht wohl gefühlt, ist nicht mehr hingegangen, nicht geblieben. Hier ist er sofort geblieben. Und jetzt hat er es mir selbst erzählt, er fühlt sich hier wohl. Das ist das Um und Auf. [...]

**Haben Sie jemals ans Aufgeben gedacht?**

**Wolfgang Pucher:** Ja. Wir haben 16 Jahre um diesen Platz [VinziDorf Wien] gerungen, gekämpft, wir haben Verhandlungen geführt und wir sind abgewiesen worden. Dann haben wir endlich diesen Platz bekommen, von meinen Ordensbrüdern, den Lazaristen. Und dann haben die Nachbarn, wer immer das war, weiß ich nicht, angefangen, Unterschriften zu sammeln. Wenn so eine massive Gegnerschaft da ist, beginnt man sich irgendwann zu fragen, ob das noch geht, ob das machbar ist. Ich habe einen Satz, der sehr locker gesprochen ist, aber der doch auch etwas bedeutet. Der Satz: „Geht nicht, gibt's nicht.“ Und für mich geht etwas erst dann nicht, wenn ich für mich selber gesagt habe: „Das geht wirklich nicht.“ Also aufgeben im Sinne von ganz aufgeben, das ist nicht passiert. Aber sozusagen nicht mehr wissen, wie es weitergeht und die Sorge zu haben, dass es nicht gehen könnte, das war schon der Fall.

**Was bedeutet Glück für Sie?**

**Wolfgang Pucher:** (Lächelt) Es ist im Grunde dasselbe, was eine Mutter empfindet, wenn sie sieht, dass es ihrem Kind gut geht. Dann ist sie selber glücklich. Und Glück ist wahrscheinlich für alle Menschen ziemlich dasselbe. Also das Besondere besteht im Sich-Selber-Geben für andere. Wenn man erlebt, dass man einem anderen Menschen ein Leben ermöglichen konnte, das eine Verbesserung ist. Das ist ein Gefühl, dass man sagt: „Mein Gott, gut, dass wir uns begegnet sind.“ Wer weiß, wo er oder sie sonst gelandet wäre. Und da hat man auch das Gefühl, dass man für diesen Menschen etwas Besonderes getan und zustande gebracht hat.

**Es kann sehr belastend sein, immer nur für andere da zu sein. Was machen Sie für Ihr eigenes Wohlbefinden?**

**Wolfgang Pucher:** Ich lebe ja in einer Pfarrfamilie in Graz, die relativ groß ist. Dann lebe ich in der Vinzengemeinschaft, in einer zweiten großen Familie. Die sind relativ verschieden. Die Pfarrfamilie ist im Großen und Ganzen eher eine religiöse Gemeinschaft. Die Vinzengemeinschaft ist eine Hilfgemeinschaft, in der jeder dem anderen vermittelt: „Du, helfen wir zusammen.“ Wenn ich in einer Vinzengemeinschaft sitze, dann habe ich ein Erlebnis, das ich außerhalb dieser Gemeinschaft nicht so schnell habe.

Ich empfinde es nicht so, dass ich immer für andere da bin. Ich laufe diesen Menschen auch nicht nach. Da klopft jemand an meine Türe, ein Mann oder eine



Philosophie des VinziDorfes.

Foto: VinziWerke

*Frau, und fordert mich jetzt. Und wenn ich nix tun kann oder wenn ich zu schwach oder zu wenig gebabt bin oder zu wenig Möglichkeiten habe, dann geht es mir nicht gut.*

*Menschen, die eine Tätigkeit ausüben, die ihnen selber Freude macht, die bekommen die Freude sozusagen als Geschenk, wenn sie diese Tätigkeit gut erfüllen. Ich kann mir vorstellen, dass ein Arzt ein großes Glücksgefühl hat, wenn er einen Patienten operiert, der nirgends Hilfe gefunden hat, und der Patient dann zu ihm sagt: „Herr Doktor, Sie haben mir das Leben gerettet.“ Das ist das Gefühl, das man hat.*

*Wir sind ja überhaupt als Menschen, nicht nur als Christen, eigentlich dazu da, um uns für andere zu geben, zu opfern, zu verschenken. Das ist unsere Lebensaufgabe. Und darin ist auch das Glück begründet. (Gekürzte Fassung) ●*



**Geht nicht, gibt's nicht!**

Pfarrer Wolfgang Pucher



#### Quellen, Literatur- und Internettipps

- Binder, Tuija: Vorbildlernen: Projekt „Local Heroes“, in: Dies.: Aufbauendes Lernen in der Sekundarstufe I. Beispiel: Ethische Kompetenz. Moralisches Lernen und ethisches Reflektieren, o. J., 25, abrufbar unter: [https://lehrerfortbildung-bw.de/u\\_gewi/religion-ev/gym/bp2004/fb1/9\\_bspl/3\\_lern/aufbauendes\\_lernen.pdf](https://lehrerfortbildung-bw.de/u_gewi/religion-ev/gym/bp2004/fb1/9_bspl/3_lern/aufbauendes_lernen.pdf)
- Datenbank Local heroes: [www.uni-passau.de/local-heroes/datenbank-local-heroes/](http://www.uni-passau.de/local-heroes/datenbank-local-heroes/)
- Local heroes – das Projekt: [www.uni-passau.de/local-heroes/](http://www.uni-passau.de/local-heroes/)
- Mendl, Hans: Helden auf Augenhöhe. Didaktische Anregungen zur Ausstellung und zur Datenbank „Local heroes“, überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Winkler: Duschl 2017.
- Mendl, Hans: Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien: Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis (5. bis 10. Klasse), Hamburg: Auer Donauwörth 2005.
- Trummer, Peter: Jesus als Therapeut. Neutestamentliche Streiflichter, in ThPQ 167 (2019) 22–29.
- Trummer, Peter: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause. Wie Jesus heilte und heilt, Freiburg/Br.: Herder 2013.
- VinziDorf: Pfarrer Wolfgang Pucher im Wohngesund-Interview mit Claudia Drobny-Oertel, in: WOHN GESUND. Internationale Parkett- und Holzdielen GmbH (18. Dez. 2018), abrufbar unter: [www.wohngesund.at/blog/%E2%80%9Enicht-die-gesunden-sondern-die-kranken-bed%C3%BCrfen-des-arztes%E2%80%9C-%E2%80%93-pfarrer-wolfgang-pucher-im](http://www.wohngesund.at/blog/%E2%80%9Enicht-die-gesunden-sondern-die-kranken-bed%C3%BCrfen-des-arztes%E2%80%9C-%E2%80%93-pfarrer-wolfgang-pucher-im)
- VinziWerke Österreich: [www.vinzi.at/](http://www.vinzi.at/)

# MENSCHENDIENST IST GOTTESDIENST!

Das griechische Wort „*therapeuin*“ meint nicht bloß unser heutiges Verständnis von „*heilen*“, sondern auch *be/dienen*, gut sorgen, freundlich behandeln oder auch pflegen. Der Dienst am Menschen ist in gewisser Weise auch eine Form von „*Gottesdienst*“. Im Zukunftsbild der Katholischen Kirche Steiermark heißt es in Punkt 3: „*Wir begegnen dem Geheimnis Gottes in der Liebe zu den Armen und Benachteiligten.*“ Die „*VinziWerke*“ geben davon Zeugnis.

## Vinzi Bus

Der VinziBus verteilt seit 1991 täglich am Abend an drei Plätzen der Stadt Graz belegte Brote und Tee an Hilfsbedürftige. Den Gästen beim VinziBus fehlt es oft an sozialen Kontakten und menschlicher Zuwendung. Die tägliche Begegnung mit freiwilligen HelferInnen der Vinzenzgemeinschaft ist eine Tankstelle menschlicher Wärme. Brote und Tee werden von kirchlichen Einrichtungen und Klöstern kostenlos zur Verfügung gestellt. Zuwendung zeigt heilsame Wirkung.



Essensausgabe VinziBus.

Foto: VinziWerke

## VinziDorf

Das VinziDorf (in Graz und Wien) hat eine Vorreiterrolle in der Betreuung obdachloser und alkoholkranker Personen und durch seinen niederschweligen Zugang einen neuen Weg in der Wohnversorgung eröffnet: Substandard in der baulichen Qualität, aber einen High Standard in der sozialen Qualität. Hervorzuheben ist der Ansatz, die Lebensumstände und das Suchtverhalten der Bewohner nicht von außen verändern zu wollen, sondern jeden „*so anzunehmen, wie er ist*“.



VinziDorf – hohe soziale Qualität.

Foto: VinziWerke



Youtube Playlist mit 18 filmischen Beiträgen zu den VinziWerken: [www.youtube.com/user/VinziWerke/videos](http://www.youtube.com/user/VinziWerke/videos)

## VinziMarkt

In den VinziMärkten werden alle Waren, welche bisher einfach weggeworfen wurden, zu einem Maximalpreis von 30 Prozent des Normalwertes verkauft. Dazu gehören: falsch verpackte oder etikettierte, leicht beschädigte oder sonstige Waren, die für den herkömmlichen Verkauf nicht geeignet sind, deren inhaltliche Qualität aber dennoch garantiert ist. Alkohol wird nicht verkauft. Einkaufsberechtigt sind finanziell bedürftige Menschen, die allein nicht über mehr Einkommen als 950€/Monat bzw. zu zweit über mehr als 1.450€, zuzüglich 150€/pro Kind, verfügen. Es gibt ein Einkaufslimit von 30€/Woche (entspricht einem tatsächlichen Warenwert von 120€ bis 150€).



Motto: gut und billig.

Foto: VinziWerke

## Weiterführende Anregungen:

- Kleingruppenarbeit: Jede Gruppe wählt ein VinziWerk und sammelt Informationen und präsentiert diese in Form eines fiktiven Interviews in der Klasse (z. B. Interview mit einer Mitarbeiterin eines VinziMarktes).
- Die Klasse gestaltet Postkarten mit Grußbotschaften für die Bewohner eines VinziDorfes.
- Portrait eines Bewohners der Notschlafstelle VinziTel in Graz: [www.youtube.com/watch?v=Sj9paraVm60](http://www.youtube.com/watch?v=Sj9paraVm60)



## Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die SchülerInnen ...

- können erkennen, wie Menschen (in der Nachfolge Jesu) sinnstiftend handeln und Heilsames bewirken.
- können konkrete Beispiele von (christlicher) Nächstenliebe nennen und diskutieren.
- können die Aussage „Menschen dienst ist Gottesdienst“ erklären und dazu Beispiele anführen.
- können das Projekt „local heroes“ beschreiben und können ein eigenes Beispiel für einen „Heiligen“ auf „Augenhöhe“ nennen.

# LOCAL HEROES – HEILIGE DES ALLTAGS

Seit Jahren zeichnet Hans Mendl (Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Passau) Taten von „Menschen wie du und ich“ auf, die die Welt ein Stück besser machen. Etwa 400 „Local Heroes“ hat Mendl bereits in einer Datenbank dokumentiert. Es sind Menschen in seiner nahen Umgebung, die „durch außergewöhnliche Verhaltensweisen und exemplarisches Handeln auffallen“ und deren Entscheidungssituationen so gestaltet sind, dass sie für Kinder und Jugendliche als Spiegelfolien für orientierendes Lernen dienen können. Die Beispiele sollen anregen, die Themen im Unterricht zu vertiefen.

„Ich möchte hier keinen unrealistischen, mitleiderregenden und auf die Tränenröhrchen drückenden Artikel über ein krebserkranktes Mädchen schreiben – davon gibt es schon viel zu viele ... Ich möchte euch etwas erzählen, das genau so passierte, wie ich es hier schildern werde, um euch zu zeigen, dass man todkranken Menschen manchmal schon durch etwas so Normales wie E-Mails helfen kann, sich nicht aufzugeben und um das Leben zu kämpfen.“

**S**o beginnt der Schülerzeitungsartikel einer Achtklässlerin des Gymnasiums Niedernburg in Passau. Acht Jahre ist es nun her, dass die 14-jährige Leah Spitzenpfeil in diesem Beitrag über eine nicht gerade gewöhnliche Freizeitbeschäftigung berichtet: Tagtäglich setzt sie sich vor ihren Computer und schreibt E-Mails an leukämiekranken Kinder und Jugendliche. Wie es dazu kam? Auf einer Veranstaltung der José-Carreras-Leukämie-Stiftung hört Leah zufällig einen Vortrag über ein leukämiekrankes Mädchen. Dieser hinterlässt einen so tiefen Eindruck bei der Schülerin, dass sie sofort versucht, das Mädchen zu kontaktieren, leider ohne Erfolg. Anstattdessen erhält sie von einem Bekannten die E-Mail-Adresse eines 16-jährigen Mädchens mit akuter Leukämie. Leah beschließt, ihr zu schreiben.

Anfangs steht Leah noch vor dem Problem, nicht so recht zu wissen, wie sie mit einem leukämiekranken Mädchen überhaupt umgehen soll. Was darf man in solch einer Situation fragen und was nicht? Und wie würde das Mädchen auf die E-Mail reagieren? Leahs Unsicherheit löst sich jedoch sehr schnell in Luft auf, als sie am darauffolgenden Tag gleich eine Antwort erhält, die einen sehr sympathischen Eindruck auf sie macht. Von da an schreibt sie dem 16-jährigen Mädchen regelmäßig, für gewöhnlich jeden zweiten Tag. Auch dann noch, als es der Brieffreundin so schlecht geht, dass sie wochenlang nicht auf Leahs Nachrichten antworten kann.

So unerträglich das wochenlange Warten auf eine Antwort war, so groß ist dann auch die Erleichterung, als Leah letztendlich erfährt, dass sich ihre Mailfreundin wieder auf dem Wege der Besserung befindet. Auch die 16-Jährige ist unheimlich glücklich und dankbar, dass ihre neue Freundin sie zu keiner Zeit im Stich gelassen hat: „Du hast mir immer und immer wieder geschrieben, und meine Mutter hat mir die letzten Mails alle vorgelesen, weil ich noch nicht mal mehr lesen konnte. Du hast mich aber trotzdem nicht vergessen, obwohl ich nicht zurückgeschrieben habe. Ach Leahchen, immer wenn meine



Leah Spitzenpfeil – eine Mailfreundin anderer Art. Foto: Uni Passau

Mutter vorgelesen hat, habe ich in Gedanken alles nachvollzogen. Manchmal habe ich auch geheult, als ich gehört habe, was du so alles gemacht hast. Ich war dann unheimlich traurig, weil ich hier liegen musste und nichts tun konnte. Das hat mir Kraft gegeben, denn durch deine Mails hast du mir gesagt, dass ich all das nicht mehr erleben kann, wenn ich mich aufgeben. Du glaubst gar nicht, was du durch deine Mails alles bei mir ausgelöst hast. Ich danke dir dafür! – Jetzt schreibe ich dir wieder öfter, denn ich hoffe ganz doll, dass es mir mit jedem Tag besser geht. Deine Noreen“

**E**inen Monat nach dieser E-Mail erhält Leah jedoch die niederschmetternde Nachricht, dass ihre neugewonnene Freundin verstorben ist. Trotz ihrer großen Traurigkeit über den plötzlichen Tod der 16-jährigen ist die Passauer Gymnasiastin dankbar dafür, diese überhaupt kennengelernt und die Chance gehabt zu haben, ihr in einer für sie schweren Zeit beistehen zu können. Zudem gibt es da noch andere Schicksale, die ihr wieder neuen Mut machen; so wie das der erst 4-jährigen Julia, die stets von Leahs fröhlichen E-Mails aufgemuntert wurde und die ihre Krankheit letztendlich besiegen konnte.

Inzwischen ist Leah 22 Jahre alt und studiert Sprachtherapie an der LMU in München. Ihr Wunsch ist es, später einmal in einer (Reha-)Klinik mit neurologischen PatientInnen zu arbeiten. Obwohl die Studentin heute aus zeitlichen Gründen keine leukämiekranken Kinder und Jugendlichen mehr betreuen kann, möchte sie die gewonnenen Erfahrungen auf keinen Fall missen. Durch ihr damaliges Engagement ist ihr die Endlichkeit des Lebens um einiges bewusster geworden. Leah hat gelernt, Dankbarkeit dafür zu empfinden, einfach nur gesund zu sein. Und sie weiß jetzt, dass gute FreundInnen, die auch in schlechten Zeiten zu einem stehen, das Wichtigste im Leben sind. ○



Anregung zur methodischen Weiterarbeit:

[www.uni-passau.de/local-heroes/artikel/spitzenpfeil-leah/#c65506](http://www.uni-passau.de/local-heroes/artikel/spitzenpfeil-leah/#c65506)

# GEHEILT ...

Die Phänomene Gesundheit, Krankheit, Kränkung und Heilung sind heute ebenso Themen wie etwa zur Zeit Jesu. Was aber ist gesund, heil oder ganz? Je nach Perspektive, je nach Kultur und Kontext werden auf diese Frage unterschiedliche Antworten gefunden.

Monika Prettenthaler

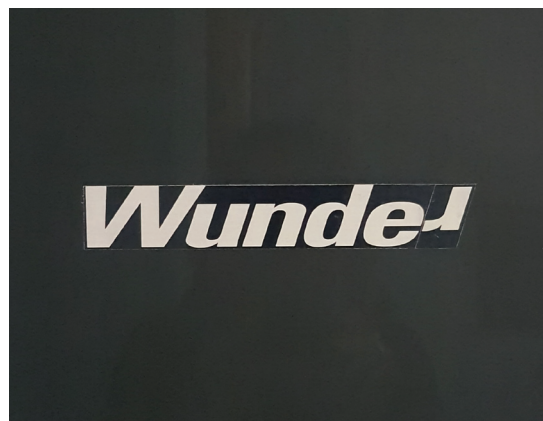
„Die Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“ (www.who.int) Anders als in einem Verständnis, das Gesundheit durch das Fehlen von Krankheit (= eine Funktionsstörung) bestimmt, wird in der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) deutlich, dass mit Gesundheit nicht nur körperliche Belange gemeint sind. Gesundheit umfasst eine psycho-somatische Ganzheit, und das Wohlergehen einzelner Menschen manifestiert sich auch in deren Verhältnis zu ihrer Mitwelt – Gesundheit hat also immer subjektive wie auch relative Komponenten, genauso wie Krankheit. Dass sowohl Gesundheit als auch Krankheit ein den ganzen Menschen umfassendes Phänomen ist, bringt nicht nur ein Hildegard von Bingen zugeschriebener Satz zum Ausdruck – „Was kränkt, macht krank – was beleidigt, erzeugt Leid“ –, sondern wird auch in psychologischen Publikationen in den Blick genommen: „Kränkungen stellen unsere Selbstachtung, unser Ehrgefühl und unsere Werte in Frage. Sie treffen uns genau dort, wo es am meisten weh tut, werfen uns unter Umständen aus der Bahn, machen uns krank und können sogar die Ursache für die brutalsten Verbrechen und Kriege sein.“ (Haller 2015, Klappentext)

Geheilt ≠ gesund?



## Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Verschiedene Zugänge zu Gesundheit, Heilung, Krankheit und Behinderung skizzieren.
- Den Zusammenhang von Heilungs- und Auferstehungserzählungen erklären.
- Zu ausgewählten Sichtweisen darstellender und bildender KünstlerInnen zum Thema Stellung nehmen.



Wunde/r, Gerhard Rühm, 2004.

Foto: Monika Prettenthaler

In den Zusammenhang von körperlicher und seelischer Gesundheit und Lebenseinstellung wird oft auch die Bedeutung des Glaubens hineingenommen (vgl. z. B. Gott, mein Therapeut) – eine Sicht, die nicht nur auf dem aktuellen Buchmarkt, sondern auch in neutestamentlichen (Heilungs-)Erzählungen begegnet.

## Impuls:

- Findet weitere Definitionen für Gesundheit, Krankheit und Heilung und überlegt, an welchen Merkmalen sich die jeweilige Sichtweise orientiert.
- Diskutiert auch über die Bedeutung des Glaubens in diesem Zusammenhang.

Nicht nur die große Apostelin Maria von Magdala hat erlebt, was Heilungs- und Auferstehungserzählungen verbindet – dem Aufstehen und Heilsein Maria Magdalenas und der Frage, wie Heilungs- und Auferstehungsgeschichten sich gegenseitig auslegen, gehen die Überlegungen auf S. 17 nach. Dass Heilung oder Heilsein nicht automatisch mit Gesundwerden gleichgesetzt werden darf, zeigt auch die Lebensgeschichte der österreichischen Künstlerin Elisabeth Löffler. In ihrer Performance „Fix me if you can“ thematisiert sie pointiert, humorvoll, herausfordernd und durchaus provokant, mit welchen Gesundheitsideen Menschen mit Behinderung oft konfrontiert werden (S. 18).

Künstlerische Zugänge zum Thema Heilung zeigen ausgewählte Werke der Ausstellung im Wiener Dom Museum „Zeig mir deine Wunde“ – sie wollen auf S. 19 und auf [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at) zur Weiterarbeit mit dem Thema anregen. ○



## Quellen, Literatur- und Internettipps

- Baas, Britta: Gott, mein Therapeut, in: Publik-Forum 22 (2018) 27–30.
- Constitution of the World Health Organization, abrufbar unter: [www.who.int/gb/bd/PDF/bd47/EN/constitution-en.pdf](http://www.who.int/gb/bd/PDF/bd47/EN/constitution-en.pdf)
- Haller, Reinhard: Die Macht der Kränkung, Salzburg: Ecowin 2015.
- Metternich, Ulrike: Aufstehen und Heilsein, in: Bibel und Kirche 2 (2006) 67–72.
- Metternich, Ulrike: Die SeherInnen des Lichtes (Mk 16,1–8), in: Bibel und Kirche 2 (2009) 99–103.
- Metternich, Ulrike: Wenn Heilung nicht gelingt, in: Bibel heute 46/2 (2010) 22–23.
- Schwanberg, Johanna (Hg.): Zeig mir deine Wunde. Katalog zur zweiten Thementausstellung des Dom Museums Wien, Wolkersdorf: Holzhausen 2018.
- Zimmermann, Ruben: Der Wahrheit auf der Spur. Erzählte Erinnerungen an die Heilungswunder Jesu, in: Welt und Umwelt der Bibel 20/2 (2015) 12–19.



# ... UND GERETTET!

Die Faszination der Heilungswunder Jesu liegt – genauso wie jene anderer Wunder (bis in die Gegenwart) – nicht in der (Un-)Möglichkeit, diese mit naturwissenschaftlichen Methoden zu erklären, sondern in deren Bedeutung und aufrichtenden Wirkung für die Betroffenen.

**D**ie evangelische Theologin Ulrike Metternich zeigt in ihrer Forschung, wie Auferstehungs- und Heilungserzählungen sich gegenseitig auslegen und dass *dynamis* dabei ein wesentlicher Verstehensschlüssel ist (vgl. Metternich 2010; 2009; 2006). Ausgehend vom Beispiel der Heilung der blutflüssigen Frau (Mk 5,25–43) macht Metternich die Bedeutung jener Kraft deutlich, die sich durch die Berührung des Gewandes Jesu zwischen der Frau und Jesus heilend ausbreitet und von beiden wahrgenommen wird. „Im griechischen Wortlaut wird diese Kraft als *dynamis* bezeichnet. Schon ohne Übersetzung spüren wir, was gemeint ist: Energie, Macht, Schwung, Bewegung. Ein Mensch kann Dynamik ausstrahlen, die von anderen als solche wahrgenommen werden kann. Im Neuen Testament ist *dynamis* die funkelnde und lebensschaffende Kraft. Sie ist göttliche Wirksamkeit, die sich spürbar unter den Menschen ausbreitet. [...] Alles was Jesus tut, wird mit der Pluralform von *dynamis*, als *dynameis*, bezeichnet, also Taten, in denen die göttliche Kraft erkannt werden kann. Streng genommen kommt der Begriff ‚Wunder‘ bezogen auf Jesus in den synoptischen Evangelien gar nicht vor.“ (Metternich 2006, 69) Und: „*Dynamis* ist nicht demonstrierbar. [...] Weil *dynamis* Wirksamkeit ist, braucht sie offene Augen und Ohren, die die anwesende Präsenz Gottes zu erkennen vermögen.“ (Metternich 2006, 69)

Eine prominente Zeugin für diese *dynamis* und den neuen Blick, den diese ebenso ermöglicht wie zur Wahrnehmung braucht, ist Maria von Magdala (vgl. Sek 2-Beitrag zu Maria Magdalena in: *reliplus* 01–02 (2016) 16–19): Nicht zufällig wird sie zur ersten Verkünderin der Auferstehungsbotschaft, zur Apostola Apostolorum: Jesus hat sie von der Besessenheit durch sieben Dämonen geheilt (Lk 8,1–3). Sie weiß, was auf(er)stehen bedeutet. Am eigenen Leib hat sie die befreiende Kraft in der Zuwendung Jesu erfahren. Durch Jesus ist sie von allem befreit, was sie hinderte, wirklich zu leben.

**M**aria von Magdala hat – wie auch die anderen Frauen und Männer, Knaben und Mädchen in den neutestamentlichen Heilungsgeschichten – die rettende und aufrichtende göttliche Kraft, die fühlbare Nähe Gottes erfahren, die neue Horizonte eröffnet. Heilungsgeschichten sind daher nicht als „Normalisierungsgeschichten“, in denen ein früherer Zustand wieder hergestellt wird, zu lesen. Vielmehr sind sie „Auferstehungserfahrungen mitten im Alltag. Wie die Heilungsgeschichten versuchen die Auferstehungsgeschichten das in Sprache zu fassen, was eigentlich

*nicht mit Worten zu beschreiben ist: die spürbare Anwesenheit Gottes, die Begegnung mit dem Numinosen und die wunderbar aufrichtende Kraft Gottes. Alle Evangelien verwenden für dieses Aufgerichtet-Werden die griechische Vokabel egeirein, und zwar sowohl für das Auferstehen Jesu als auch für das Aufstehen geheilter Menschen. [...] Vielen deutschsprachigen BibelleserInnen ist nicht bewusst, dass wenn es von Jesus heißt: ‚Er ist auferstanden ...‘ (Mk 16,6) hinter dem deutschen Verb auf-er-stehen eine griechische Vokabel egeirein“ (Metternich 2009, 100) – also „aufstehen“ – steht. Diese Beobachtung theologisch ernst zu nehmen heißt also Heilungsgeschichten als Auferstehungsgeschichten zu lesen.*

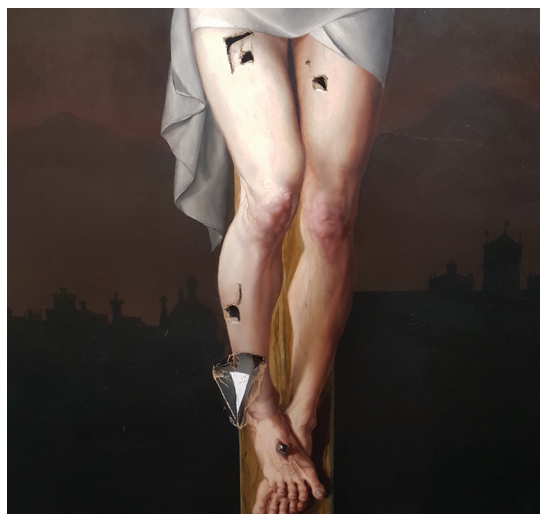
## Gottes Kraft rettet

„Die Kraft (*dynamis*) Gottes fließt über und aus, nicht nur aus Jesu Heilungen, sondern auch aus seinem Reden und Lehren. Kraft Gottes fließt über und aus den JüngerInnen, fließt über und aus allen, die glauben, damals und heute, und macht uns zu Söhnen und Töchtern. Diese Gewissheit wird häufig mit dem Satz bestätigt: ‚Dein Glaube hat dich gerettet.‘ Gut zu wissen, dass der griechische Texte nicht lautet: ‚Dein Glaube hat dich gesund gemacht‘ [...]. ‚Gerettet sein‘ meint Hineingenommensein in die Gottesfreundschaft.“ (Metternich 2010, 22–23)

## Impuls:

In der Textstelle aus dem Jakobusbrief (Jak 5, 14–16), die das Sakrament der Krankensalbung begründet, wird ein enger Zusammenhang zwischen dem Gebet für die Kranken, deren Rettung und dem Aufgerichtet-Werden durch Gott hergestellt (vgl. Jak 5,15).

- Sprecht über diese Verheißung und den Unterschied zwischen „gesund werden“ und „gerettet werden“. ○



Dom Museum Wien, Kreuzigungsbild – Detail. Foto: Monika Prettenthaler



... und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf.

Mk 1,30b

# GANZ ANDERS ...

... geht die Wiener Performance-Künstlerin Elisabeth Löffler an die Vorstellung von Heilung heran: In ihrer aktuellen Produktion erzählt sie die Geschichte ihrer Kindheit, in der sich die Vorstellung (ihrer Familie) von einem „heilen“ Leben und ihre persönliche Wahrnehmung, sich trotz der Gehbehinderung als glückliches Kind zu fühlen, gegenüberstehen.

”

**Repariere mich, wenn du kannst.**

Übersetzung des Titels einer Performance von Elisabeth Löffler

## Zum Nachlesen:

- [www.brut-wien.at](http://www.brut-wien.at)
- Rudle, Ditta: Elisabeth Löffler: „Fix me if you can“ [www.tanzschrift.at/buehne/kritisch-gesehen/923-elisabeth-loeffler-fix-me-if-you-can-brut](http://www.tanzschrift.at/buehne/kritisch-gesehen/923-elisabeth-loeffler-fix-me-if-you-can-brut)
- Wiederaufnahme des Stücks im April 2019 brut im Cafe 7\*Stern Wohnzimmer Siebensterngasse 31, 1070 Wien Tickets: [brut-wien.at](http://brut-wien.at), [tickets@brut-wien.at](mailto:tickets@brut-wien.at), 01-587877410 Barrierefrei zugänglich

In biblischen Texten wird Heilung nicht ‚eng‘ im Sinne von Überwindung von Krankheit verstanden, sondern ‚weit‘ als Zustand von Ganzheit und Heil. Wie ein solches Ganz-Sein aussehen und gelebt werden kann, ist Inhalt einer persönlich und humorvoll gestalteten Solo-Performance von Elisabeth Löffler. Die Ö1-Journalistin Judith Hoffmann gestaltete dazu einen Bericht zu Elisabeth Löfflers „Fix me if you can“ (Café 7\*Stern Wohnzimmer, Wien; Regie: Frans Poelstra; Textarbeit/Dramaturgie: Yosi Wanunu; Produktion Kornelia Kilga):

„Drei Stufen führen auf die kleine Bühne, genau drei zu viel für die Performancekünstlerin Elisabeth Löffler: ‚Das ist das Problem meines Lebens. Ich brauche einen Mann, denn meistens gibt es irgendwo Stufen. David ...‘ Kaum wird sie von zwei starken Händen oben abgesetzt, beginnt eine hinreißende Mischung aus Schauspiel, Gesang und Erzählung. Von der Kindheit in Wien-Aspang und vom unermüdlichen Bestreben der Eltern, die gehbehinderte Tochter zu heilen: ‚Und so haben sich auch meine Eltern gedacht, wir operieren, wir turnen, wir beten und wenn das alles nicht hilft: Lourdes.‘ Der Familienausflug nach Lourdes wird zur jährlichen Mission der kleinen Elisabeth, die eingezwängt zwischen Großeltern, Bruder, Proviand und Reisetaschen ihr Dasein genießt: ‚Ich war das glücklichste Kind auf der Welt und nur von einer Sorge gequält: ‚Morgen droht mir die Heimfahrt. Was mache ich, wenn ich gehen kann? Dann gibt’s keinen Frankreich-Urlaub mehr!‘ Elisabeth Löffler: ‚Ich war wirklich zufrieden. Die andern waren’s nicht. Und das ist einfach auch die Idee von meiner Geschichte: Lasst die Kinder und die Menschen sie selber sein und tut’s nicht an ihnen rummodellern.‘ Seit 1996 ist sie Tänzerin. Professionelle, einschlägige Ausbildung hat Elisabeth Löffler keine, aus dem

schlichten Grund: ‚Es gibt ja in Österreich keine Tanz- oder Performanceausbildung für Menschen mit Behinderung.‘ Eine solche Ausbildung – etwa nach britischem Vorbild – ist eine ihrer langjährigen Forderungen. Vor Jahren gründete Löffler den Verein ‚LizArt Productions‘ und engagiert sich außerdem in der Kompanie ‚MAD Mixed-Ability-Dance‘ für Tänzerinnen und Tänzer mit und ohne Körperbehinderung. ‚Das ist sozusagen das Positive, weil wir selber für uns sprechen, und selbst unsere Stücke machen und unterstützt werden. Nicht: Ihr dürft’s dabei sein, sondern ihr seid’s auch Künstler und deshalb seid’s ihr dabei.‘“ (Ö1-Morgenjournal, 21.1.2019, transkribiert von Monika Pretenthaler).

**A**us der Ankündigung des Stückes auf der Webseite von brut (Produktions- und Spielstätte für Performative Künste in Wien) findet sich die „Reparaturanleitung für eine Person mit Behinderung“:

1. Verweigern Sie einen Rollstuhl und fordern Sie zum Gehen auf. Sollte das nicht zum gewünschten Ergebnis führen, versuchen Sie es mit
2. Beten, wenn nötig auch mit steigender Frequenz und wachsender Intensität. Sollte auch das nicht funktionieren,
3. Spannen Sie sie auf Schienen und strecken ihre Beine bis zum passenden Begradigungsmaß für den entspannten Spaziergang im Park.
4. Im Falle der Wirkungslosigkeit all dieser Maßnahmen unternehmen Sie eine Reise nach Lourdes, eine Kleinstadt im Süden Frankreichs.
  - 4a. Werfen Sie sie in sakrales Wasser und hoffen darauf, dass das spirituelle Nass das Ganze erledigt.
5. Bei Nichteintreten der Heilung versuchen Sie es mit einer Wiederholung der Prozedur im Folgejahr.“

## Impulse zur Weiterarbeit:

Sprecht über

- die Sehnsucht der Familie von Elisabeth Löffler, alles zur Heilung der Tochter unternehmen zu wollen;
- die Zufriedenheit der Tochter mit ihrer Situation;
- die „Reparaturanleitung für eine Person mit Behinderung“ und das damit verbundene Anliegen sowie den Wunsch von Menschen mit Behinderung, ein selbstbestimmtes Leben zu führen;
- darüber, wie (unterschiedlich) Heilung bzw. Heil-Sein verstanden werden können. ○



Elisabeth Löffler in „Fix me if you can“.

Fotos: TimTom

# WUNDEN NICHT AUSRADIEREN

... sondern diese zulassen, zeigen und sichtbar machen – ein klassisches Motiv der christlichen Ikonographie. Zugleich auch Thema der aktuellen Sonderausstellung im Dom Museum Wien „Zeig mir deine Wunde“ und Anregung, sich mit individuellen und kollektiven Verwundungen bzw. körperlicher und seelischer Verletzlichkeit zu befassen.

## Veredelte Narben

In der westlich geprägten Welt gibt es den starken Wunsch, Spuren von Verwundungen möglichst auszulöschen, während in anderen, vor allem östlichen Kulturen Verletzungen und Gebrauchsspuren an Gegenständen als Teil ihrer Geschichte verstanden werden und damit wertvoll sind. „Die Narbe zu verdecken würde bedeuten, einen wichtigen Teil des Gegenstandes zu zerstören“, dieser Zugang findet sich in der japanischen Kintsugi-Technik, durch die wertvolles Porzellan, wenn es zerbrochen ist, mit einer Harzmasse mit eingestreutem Goldstaub gekittet wird. Der Sprung wird dadurch besonders hervorgehoben und veredelt. Eine ähnliche Sicht prägt auch die Arbeit des in Frankreich geborenen und in Algerien aufgewachsenen Künstlers Kader Attia. Eine wichtige Komponente im Zusammenhang mit Heilung ist für ihn die permanente Veränderung: „Gerade dort, wo es Bruchstellen und Wundränder gibt, entstehen so völlig neue Objekte und Umstände, aber auch Traditionen und Lebenswelten.“ (Schwanberg 2018, 206)



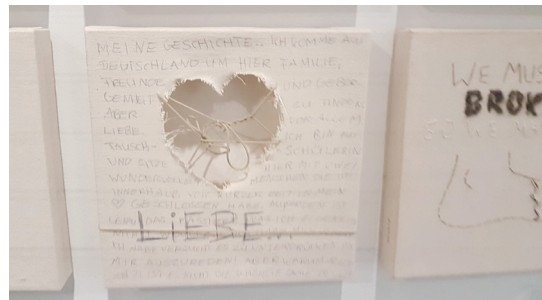
Kader Attia: Repaired Broken Mirror.

Foto: Monika Pretenthaler



### Tipps

- Dom Museum Wien: Zeig mir deine Wunde Ausstellung von 20.9.2018–25.8.2019, [www.dom-museum.at/de/ausstellungen/zeigmirdeinewunde/](http://www.dom-museum.at/de/ausstellungen/zeigmirdeinewunde/)
- Kader Attia: <http://kaderattia.de>
- Nadia Myre: The Scar Project, [www.nadiamyre.net/#/thescarproject](http://www.nadiamyre.net/#/thescarproject)



Nadia Myre: The Scar Project.

Foto: Monika Pretenthaler

## Vernähte Wunden

Wunden und Wunder haben mit fünf von sechs gleichen Buchstaben auf der Wortebene 80 Prozent gemeinsam. Das könnte auch als Hinweis darauf verstanden werden, dass sowohl körperliche als auch psychische Wunden nur heilen, wenn der Mensch aktiv mitwirkt und auch daran glaubt, dass Wunden heilen können. Die kanadische Künstlerin Nadia Myre – sie setzt sich in ihrer Arbeit mit persönlichen Verletzungen und auch mit den Wunden ganzer Nationen und Völker auseinander – lädt in ihrem „Scar Project“, das seit 2005 immer wieder ausgestellt, erweitert und verändert wird, BesucherInnen ein, sich mit persönlichen Wunden auseinander zu setzen, indem sie die Form eigener Narben auf eine kleine Leinwand sticken. „Der Vorgang des Stickens als traditionelles indigenes Handwerk ermöglicht eine langsame und eingehende Auseinandersetzung mit Form und Anlass der Verwundung. Die Positionierung der Narbe auf der Leinwand macht die Verletzung zum bildwerten Gegenstand. Die Leinwände werden schließlich raumgreifend aufgestapelt oder an der Wand präsentiert. Es entsteht ein Bild von Verwundbarkeit, aber auch von Heilung und dem Leben mit alten Wunden. Die Künstlerin zeigt Verletzungen als integrale Momente menschlichen Lebens, denen mit Offenheit begegnet werden kann.“ (Schwanberg 2018, 242)

Weitere Fotos und Ideen zur Weiterarbeit finden sich im Forschungsteil und auf [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)

## Impulse zum Nachdenken:

- Welche Verwundungen aus dem System Schule könnten SchülerInnen in das „Scar Project“ einbringen?
- Wie sähen die künstlerisch verarbeiteten Wunden jener Bevölkerungsgruppen und Kulturen aus, die beispielsweise keinen Zugang zu Bildung haben? ○



**Eine Wunde, die man zeigt, kann geheilt werden.**

Joseph Beuys

# BIBEL & LEICHTE SPRACHE

Projekte wie das „Evangelium in Leichter Sprache“ haben zum Ziel, Menschen mit geringer Lern- und/oder Lesekompetenz, aber auch von Demenz betroffenen Menschen ein besseres Verstehen religiöser sowie besonders biblischer Texte zu ermöglichen. Das bereichert – nicht nur – einen inklusiven bzw. diversitätssensiblen Religionsunterricht.

Monika Pretenthaler  
Andrea Scheer

Leichte Sprache ist eine einfach zu verstehende Sprache. Man kann sie sprechen und schreiben. Sie trägt dazu bei, dass möglichst viele Menschen – nicht nur, aber besonders auch jene mit Lernschwierigkeiten – *„sich selbst als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft vertreten und ihr Leben selbstbestimmt gestalten können. Sie möchten wie alle anderen Menschen verstehen, worum es geht. Es soll nicht über sie, sondern mit ihnen gesprochen und entschieden werden“* (Dworski 2017, 253). Dieser Grundansatz, auf dem die hier vorgestellten Projekte zur Leichten Sprache beruhen, hat hohe Relevanz für jede Konzeption und Durchführung von Religionsunterricht, der sich subjektorientiert, diversitätssensibel und heterogenitätsfreundlich versteht. Nicht nur die Arbeit mit Bibeltexten in Leichter Sprache, sondern auch das Verfassen von eigenen Texten, die *„Leichten-Sprache-Regeln“* entsprechen, eröffnet einen schülerInnengemäßen Zugang zur Textarbeit.

Die aus den USA stammende Grundidee für das Konzept der Leichten Sprache wurde vom Netzwerk *„Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland“* übernommen, daraus entwickelte sich das Projekt *„Leichte Sprache“*.

Ein Auszug aus einem Regelwerk mit rund 40 Hinweisen zum Verfassen und Gestalten von Texten in Leichter Sprache, das aus der heil- und sonderpädagogischen Arbeit entwickelt wurde, schlägt Folgendes vor (vgl. Wuckelt 2018, 108):

- Benutzen Sie einfache Wörter.
- Schreiben Sie keine Abkürzungen.
- Vermeiden Sie Redewendungen.
- Vermeiden Sie hohe Zahlen.
- Schreiben Sie kurze Sätze.
- Schreiben Sie alles zusammen, was zusammengehört.
- Lassen Sie genug Abstand zwischen den Zeilen.
- Machen Sie viele Absätze und Überschriften.
- Benutzen Sie Bilder.
- Und die wichtigste Regel ist:  
Lassen Sie den Text immer überprüfen – am besten von Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur finden sich zunehmend mehr Publikationen in Leichter Sprache; auch Adventkalender, Kochbücher, Stadt-, Museums- und Kirchenführer wer-

den in Leichter Sprache verfasst. Oft ist auf diesen Publikationen das Erkennungszeichen für Leichte Sprache sichtbar.

## Leichte Sprache und Religionsunterricht

Wenn sich religiöse Sprache in Texten und im Sprechen sehr stark von der Alltagssprache der SchülerInnen unterscheidet und zu einer Fremdsprache wird, dann braucht es Übersetzungsversuche von Lehrpersonen; an diesem Punkt können leicht nachvollziehbare Texte in Leichter bzw. Einfacher Sprache eine Orientierungshilfe werden.

Schon 2011 hat Stefan Altmeyer seine Untersuchung zu Sprache im Kontext religiöser Bildung veröffentlicht und ein entsprechendes didaktisches Konzept entwickelt. SchülerInnen sollen religiöse Sprache, die oft eine *„schwere Sprache“* oder eine *„Fremdsprache“* darstellt, in eine für sie leicht verständliche Sprache übertragen. *„Sie selbst versuchen, Begriffe wie zum Beispiel Nächstenliebe, Auferstehung, Gebet, Gewissen etc. so verständlich wie möglich und in ihren eigenen Worten zu erklären.“* (Kraft/Altmeyer 2017, 282)

Malin, 9 Jahre, übersetzt den Begriff *„Jünger“* z. B. folgendermaßen: *„Jünger sind christliche Leute, die an Gott glauben. Deshalb begleiten sie Gottes Sohn. Sie sind Freunde von Jesus, begleiten ihn und helfen ihm auch. Und sie erzählen anderen Menschen die Geschichten von Jesus weiter. Und wir sind eigentlich auch Jünger Jesu.“* (Kraft/Altmeyer 2017, 281)

Didaktische Hinweise zu diesem Ansatz werden unter *Beispiele für die Praxis* gegeben.



Piktogramm, Leichte Sprache.

Aus dem  
Methodenlabor

## Evangelium in Leichter Sprache

Seit ungefähr fünf Jahren arbeiten das Katholische Bildungswerk in Stuttgart und die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH) in Nürnberg im Projekt „*Evangelium in Leichter Sprache*“ zusammen. Ausgangspunkt dafür war ein Problem, das alle kennen, die einen Gottesdienst besuchen: Die vorgelesenen Bibeltexte sind zwar von der gesprochenen Sprache her verständlich, sie bedürfen aber immer auch einer Auslegung. Wenn es eine solche nicht gibt, können die Texte nicht wirklich bei den HörerInnen (und LeserInnen) ankommen. Bei Menschen, die von vornherein Verständnisschwierigkeiten haben, z. B. SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten, verschärft sich dieses Problem. Im besten Fall fragen sie nach – oder sie schalten einfach ab. Sr. M. Paulis Mels, eine Thuner Franziskanerin, ist in ihrer Arbeit mit behinderten Menschen in Nürnberg das Problem, dass biblische Texte „*nicht barrierefrei*“ sind, konkret angegangen und hat begonnen, die Texte der Evangelien Woche für Woche in Leichte Sprache zu übertragen (vgl. Bauer/Ettl 2017, 263).

Mittlerweile hat sich daraus das Projekt entwickelt und die Texte von Sr. Paulis werden sowohl von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und von TheologInnen mehrfach bezüglich ihrer sprachlichen und theologischen Qualität geprüft, bevor sie zusammen mit dem Text der Einheitsübersetzung auf die Webseite [www.evangelium-in-leichter-sprache](http://www.evangelium-in-leichter-sprache) gestellt werden.

„Das Projekt ‚*Evangelium in Leichter Sprache*‘ zeigt, dass für jede Übersetzung der Bibel (im wörtlichen wie

im übertragenen Sinn) der Blick auf die Zielgruppe entscheidend ist. Und dies nicht nur theoretisch, am Schreibtisch, sondern konkret, von Anfang an. Konsequenterweise sind unsere Texte deshalb auch nur Vorschläge. Wer sie verwendet, muss sie im Blick auf ihre bzw. seine konkrete Zielgruppe überprüfen und gegebenenfalls anpassen, denn: ‚Die Schrift wächst mit den Lesenden‘ (Gregor der Große). Und ein Letztes: Wir erfahren uns bei unserer Arbeit nicht nur als Verkündende und Übertragende, sondern zugleich als Empfangende und Lernende.“ (Bauer/Ett 2017, 266) Das Projekt stellt neben den Evangelientexten der Sonntagsgottesdienste auch Bilder, Kommentare, Audio-Dateien und Videos in Gebärdensprache zur Verfügung und gibt wertvolle Anregungen für einen Religionsunterricht in (sprach-)heterogenen Klassen.

Bisher wurden folgende Textsammlungen publiziert, die das Anliegen der Leichten Sprache aufnehmen:

- Katholisches Bibelwerk e.V. (Hg.): Bibel in Leichter Sprache: Evangelien der Sonn- und Festtage im Lesejahr A, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2016.
- Katholisches Bibelwerk e.V. (Hg.): Bibel in Leichter Sprache: Evangelien der Sonn- und Festtage im Lesejahr B, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2017.
- Katholisches Bibelwerk e.V. (Hg.): Jesu hilft den Menschen: Bibel in Leichter Sprache, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2018.
- Katholisches Bibelwerk e.V. (Hg.): Jesus begegnet den Menschen: Bibel in Leichter Sprache, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2019.

## Projekt BasisBibel

Das Projekt „*BasisBibel*“ der Deutschen Bibelgesellschaft reagiert auf die Tatsache, dass durch das Internet das Leseverhalten deutlich verändert wird: „Man lässt beim Lesen öfter etwas aus, liest nur die interessantesten Passagen und macht mehr Lesepausen.“ (Franzmann, zitiert nach: Hartmann 2014, 42)

Die BasisBibel achtet daher auf eine leserInnenfreundliche Sprachstruktur, bemüht sich um eine lineare Informationsvermittlung und verwendet kurze Sätze. Sätze sind in der Regel nicht mit mehr als 16 Wörtern gebaut und setzen sich aus einem Hauptsatz und maximal einem Nebensatz zusammen. Ein klares Druckbild unterstützt ein leichtes und rasches Erfassen des Gesamten, die Sinneinheiten orientieren sich am natürlichen Sprachrhythmus des Gesprochenen (vgl. Hartmann 2014, 43). „*Die Bibel ist ein wortreiches und seitenstarkes Buch. Daran ändert auch die BasisBibel zunächst nichts. Sie stellt sich jedoch auf die heutige Lesepraxis des eher schnellen und auf einen Ausschnitt fokussierten Lesens ein. Es gibt keine komplizierten Schachtelsätze und keine*

*Sätze, in denen Hilfsverb und Verb durch lange Einschübe voneinander getrennt sind.*“

([www.basisbibel.de](http://www.basisbibel.de))

Zusätzlich werden multimedial aufbereitete Erklärungen zur Verfügung gestellt (Lexikonartikel/Fotos/Sachzeichnungen/Landkarten/Videoclips ...).

Ein weiteres Merkmal, durch das sich jener Bibelübersetzungsversuch besonders von anderen abhebt, ist die Nähe zum Urtext.

Das äußere Erscheinungsbild der BasisBibel ist von einer zeitgemäßen, klaren Ästhetik geprägt. Folgendes Material rund um die BasisBibel wurde im Verlag Deutsche Bibelgesellschaft publiziert – auch in zweisprachigen Ausgaben und unterschiedlicher Farbgestaltung: Postkartenkalender, Notizbücher, DVDs, Hörbücher, Großdruckausgaben ...

BasisBibel. Das Neue Testament und die Psalmen. BasisBibel. Auslese.

BasisBibel. Das Lukasevangelium.

BasisBibel. Das Lukasevangelium und ausgewählte Psalmen.

BasisBibel. Die Psalmen.



## Beispiele aus der Praxis

### Sag's doch einfach! ... In deinen eigenen Worten

Kern des Projektes „Sag's doch einfach! ... In deinen eigenen Worten“ sind eigene Regeln für die Gestaltung von Texten und die Arbeit an bzw. mit (Fach-)Begriffen, die sich grundsätzlich an der Leichten Sprache orientierten, aber für religiöse Lernprozesse didaktisch weiterentwickelt wurden (vgl. Kraft/Altmeyer 2017, 282).



**Damit möglichst alle Menschen seine Botschaft vom bereits angebrochenen Reich Gottes verstehen können, wählt Jesus eine ‚zielgruppenorientierte‘ Sprache.**

Dieter Bauer und  
Claudio Ettl

#### SAG'S DOCH EINFACH!-Regeln

- Sag's in deinen eigenen Worten.
- Benutze deine eigenen Worte, um den Begriff zu erklären.
- Verwende dazu auch anschauliche Beispiele oder Vergleiche.
- Sammle Erfahrungen oder Erlebnisse, die helfen könnten, den Begriff zu verstehen.
- Sag's mit verständlichen Worten.
- Verwende keine schwierigen Wörter (Fremd- oder Fachwörter). Wenn du sie verwenden musst: Erkläre sie.
- Benutze leicht verständliche Wörter, die allgemein bekannt sind.
- Verwende bildliche Sprache (Metaphern) nur dann, wenn sie verständlich und nachvollziehbar ist.
- Achte auf einen klaren Textaufbau!
- Achte auf einen logischen Textaufbau: Man sollte dem Text leicht folgen können.
- Schreibe keine komplizierten Sätze.
- Schreibe kurze Sätze: Pro Satz nur einen „Gedanken“!
- Schreibe in jede Zeile nur einen Satz.
- Unterstreiche wichtige Dinge im Text.
- Mache Absätze und – wenn es passt – (Zwischen-)Überschriften.

#### Arbeiten mit einem Textvergleich

Eine Möglichkeit, SchülerInnen das Verständnis von biblischen Texten zu erleichtern, stellt auch der Vergleich von verschiedenen Übersetzungen bzw. Übertragungen dar. Nachfolgend wird ein Text aus einer Textversion des Evangeliums in Leichter Sprache (vgl. [www.evangelium-in-leichter-sprache.de](http://www.evangelium-in-leichter-sprache.de)) dargestellt und lädt zu einem Vergleich mit der Einheitsübersetzung ein:

### Lk 24, 25-27:

Jesus fing an, den Freunden alles zu erklären:

- Gott hat seinen Sohn Jesus geschickt.
- Jesus will allen Menschen helfen.
- Damit die Menschen ein frohes Leben haben.
- Einige Menschen wollten nicht auf Jesus hören.
- Diese Menschen haben Jesus umgebracht.
- Aber Gott hat Jesus nicht im Grab gelassen.
- Gott hat Jesus auferweckt.
- Jesus ist auferstanden.
- Jesus lebt.

Als Jesus so erzählte, fingen die beiden Freunde ein wenig an zu verstehen.

In ihrem Herzen waren sie ganz aufgeregt und froh.

## Arbeit mit Schlüsselbegriffen/Keywords in biblischen Texten

Für jene Keywords, die im Beitrag der Primarstufe zu Lk 13,10–17 vorgestellt werden, können SchülerInnen einen eigenständigen Ausdruck entwickeln.

### Jesus heilt eine Frau am Sabbat (Lk 13,10–17; BasisBibel)

## Jesus heilt eine Frau am Sabbat

**10** Immer am Sabbat lehrte Jesus in einer der Synagogen.

**11** Und sieh doch:

Da war eine Frau.

Seit achtzehn Jahren wurde sie von einem Geist geplagt, der sie krank machte.

Sie war verkrümmt

und konnte sich nicht mehr gerade aufrichten.

**12** Als Jesus sie sah,

rief er sie zu sich.

Er sagte zu ihr:

»Frau, du bist von deiner Krankheit befreit!«

**13** Und er legte ihr die Hände auf.

Sofort richtete sie sich auf

und lobte Gott.

**14** Aber der Leiter der Synagoge ärgerte sich darüber, dass Jesus die Frau an einem Sabbat geheilt hatte.

Deshalb sagte er zu der Volksmenge:

»Es gibt sechs Tage,

die zum Arbeiten da sind.

Also kommt an einem dieser Tage,

um euch heilen zu lassen –

und nicht am Sabbat!«

**15** Doch der Herr sagte zu ihm:

»Ihr Scheinheiligen!

Jeder von euch bindet am Sabbat

seinen Ochsen oder Esel von der Futterkrippe los

und führt ihn zur Tränke.

**16** Aber diese Frau hier,

die doch eine Tochter Abrahams ist,

hielt der Satan gefesselt –

sieh doch:

achtzehn Jahre lang!

Und sie darf am Sabbat

nicht von dieser Fessel befreit werden?«

**17** Als Jesus das sagte,

schämten sich alle seine Gegner.

Und die ganze Volksmenge freute sich

über die wunderbaren Taten,

die Jesus vollbrachte.



#### Tipps

- [www.basisbibel.de](http://www.basisbibel.de)
  - [www.evangelium-in-leichter-sprache.de](http://www.evangelium-in-leichter-sprache.de)
  - [www.leichte-sprache-sachsen.de](http://www.leichte-sprache-sachsen.de)
- Andere Versuche, biblische Texte leserInnen-freundlich zu übertragen:
- Bünker, Michael/Lagger, Sepp: „Es wead ana kemmen“ Das Markusevangelium auf Kärntnerisch, Klagenfurt: Johannes Heyn 2007.
  - Dreyer, Martin: Die Volxbibel. Altes und Neues Testament, München: Pattloch 2014.
  - Teuschl, Wolfgang: Da Jesus und seine Hawara. Das Neue Testament im Wiener Dialekt, 7. überarbeitete und erweiterte Auflage, Purkersdorf/Wien: Buchverlag Karl Schwarzer 2001.



#### Quellen und Literaturtipps

- Altmeyer, Stefan: Fremdsprache Religion? Sprachempirische Studien im Kontext religiöser Bildung, Stuttgart: Kohlhammer 2011.
- Altmeyer, Stefan: Was wahr ist, ist auch leicht zu sagen – oder? In: Katechetische Blätter 142/4 (2017) 259–262.
- Apel-Hösch, Vera u. a.: Leichte Sprache, Stuttgart: Kohlhammer 2019.
- Bauer, Dieter/Ettl, Claudio: Frohe Botschaft – ganz leicht?! In: Katechetische Blätter 142/4 (2017) 263–266.
- Dworski, Anja: Leichte Sprache: Vielfalt als gesellschaftliche Realität anerkennen, in: Katechetische Blätter 142/4 (2017) 253–256.
- Faßbender, David: Voll schwer?! Bibeltexte in Leichter Sprache für den inklusiven RU, in: Katechetische Blätter 142/4 (2017) 277–280.
- Gernet, Katharina: Märchen erzählen in Leichter Sprache. Das Praxisbuch: Mit Methoden, Regeln und 12 ausgearbeiteten Märchen, München: Don Bosco 2017.
- Gidion, Anne u. a. (Hg.): Leicht gesagt! Biblische Lesungen und Gebete zum Kirchenjahr in Leichter Sprache, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017.
- Hartmann, Markus: Leben im multimedialen Zeitalter. Die BasisBibel der Deutschen Bibelgesellschaft, in: Bibel und Kirche 69/1 (2014) 41–44.
- Körner, Reinhard: Kirchisch für normale Menschen, Leipzig: St. Benno Verlag 2015.
- Kraft, Julia/Altmeyer, Stefan: Sag's doch einfach! ... In deinen eigenen Worten, in: Katechetische Blätter 142/4 (2017) 281–283.
- Merkens, Martin: Bibel-Geschichten in Leichter Sprache, in: Katechetische Blätter 142/4 (2017) 267–269.
- Weth, Irmgard: Die Bibel. Einfach lesen: Gottes Wege mit den Menschen, Vluyn: Neukirchener Kalenderverlag 2018.
- Wuckelt, Agnes: Sprache schafft Wirklichkeit, in: Büttner, Gerhard/Mendl, Hans/Reis, Oliver/Roose, Hanna (Hg.): Heterogenität im Klassenzimmer, Babenhäuser: Sauter Verlag 2018, 102–115.

**Eugen Drewermann/Martin Freytag: Das Geheimnis des Jesus von Nazareth. Eugen Drewermann antwortet jungen Menschen (2018).**

**M**artin Freytag, Lehrer für Katholische Religion und Deutsch an einem Gymnasium, hat mit seinen SchülerInnen der Abiturklassen Fragen zu Jesus gesammelt, die Eugen Drewermann in diesem Buch beantwortet. Die Fragen wurden systematisiert und thematisch kombiniert sowie sprachlich verfeinert. Das vorliegende Buch entstand dann in einem über siebenstündigen Gespräch zwischen Martin Freytag, der die Fragen stellt, und Eugen Drewermann, der diese Fragenkomplexe zu beantworten versucht. Dieser Dialogcharakter bleibt deutlich spürbar und nimmt den/ die LeserIn im Leseprozess mit hinein in das Gespräch. In dieser Form kann sich Drewermanns kommunikative Stärke voll entfalten: die Unmittelbarkeit seiner Sprache, das Angesprochen-Werden und Sich-Angesprochen-Fühlen. Es ist ein Stück lebendige, manchmal auch emotionale Exegese christlichen Glaubens in einer sehr wirkmächtigen Sprache mit ständigen Bezügen zum heutigen Leben in weltweiter Perspektive.

Die insgesamt acht Kapitel befassen sich einleitend mit Persönlichem – denn Theologie ist Biografie –, dann widmet sich das Gespräch dem jungen Jesus (Geburt, Aufwachsen, Kindheit), woraufhin die Themen Gleichnisse, Wunder und Bergpredigt folgen, schließlich, als Mitte, die Reich-Gottes-Botschaft und Jesus als Sohn Gottes. Die zweite Hälfte des Gesprächs umfasst Jesu Tod am Kreuz, seine Auferweckung, Jesus

und die Kirche und die Nachfolge heute. Diese zentralen Themen werden existenziell erschlossen und immer wieder mit heutigem Leben verbunden, aber auch in ein naturwissenschaftliches Verständnis eingebunden. Diese Exegese bietet auch einen Zugang für heutige Jugendliche, wie es die Aussage eines Religionslehrers verdeutlicht: „Wie Sie die Exodus-Geschichte erzählen, kann ich es meinen Jungs weitergeben. Aber wenn die jetzt fragen: Und was mache ich mit meinem Vater, wenn er der Pharao ist? Was sag ich dann?“ – „Ich sage: Du hast es begriffen! Menschen müssen frei werden dürfen bei Gott. Und Menschen sind keine Herrgötter.“ (S. 36) Die Freiheit und Autonomie des Menschen, sein Heil und seine Heilung – auch im therapeutischen Sinn – sind das besondere Anliegen Drewermanns. Es zeigt sich im Gespräch sein stetes Ringen um den Kern der Botschaft Jesu, aber auch ein ständiges Werben für diese einzigartige Person und seine Botschaft für den heutigen Lebenskontext. Auf dem Hintergrund der Lebensangst der Menschen wird die Botschaft Jesu als Botschaft des Vertrauens in den Abba-Gott erschlossen, denn „... dann ist Vertrauen wichtiger als Angst, Einsicht stärker als Gehorsam, ein inneres Gewissen wichtiger als Unterwerfungsgesten. Wir werden plötzlich frei.“ (S. 36)

**A**lles in allem: ein lebendiges, spannendes Buch und Glaubenszeugnis zum Weiterempfehlen – auch für die Arbeit mit SchülerInnen der Sekundarstufe II.

Hans Neuhold



Ostfildern: Patmos Verlag, 144 Seiten; ISBN 978-3-8436-1080-3; 12,00 €



## Vorschau

gehen reli+plus 05-06 | 2019

- Als kirchliche Gemeinschaft auf dem Weg ... (Judith Müller)
- Den Anfang feiern: Elemente für einen Eröffnungsgottesdienst
- Instawalk - Fotospaziergang im Religionsunterricht
- Der Weg des Buches: (Kirchen-)Geschichte ergehen
- Interreligiöses Lernen

sehen reli+plus 09-10 | 2019

tun reli+plus 11-12 | 2019